

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis pro Nummer 2 Pf. monatlich 3.00 Mk. vierteljährlich 8.00 Mk. halbjährlich 15.00 Mk. jährlich 30.00 Mk. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1.30 Mark pro Monat. Eingetragene in die Post-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 1.50 Mark, für das übrige Ausland 1.70 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Die Inserions-Gebühr
 beträgt für die sechsstelligen Rollenzeit oder deren Raum 60 Pf., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Beraternungs-Anzeigen 30 Pf., kleine Anzeigen, das fertige Buchstaben 2 Pf., wöchentlich 2 fertige Buchstaben, jedes weitere Wort 10 Pf., Stellenangebote und Schulstellenanzeigen 10 Pf., Worte über 10 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphen-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. Sonntagsredaktion: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97. Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

„Die Sozialdemokratie, ihr Ende und ihr Glück.“

Unter diesem etwas sonderbaren Titel hat Paul Lensch (im Verlag von S. Hirzel in Leipzig) eine 218 Seiten starke Schrift erscheinen lassen, in der er seine Auffassung vom Weltkrieg und der Stellung der Sozialdemokratie zu ihm darlegt. Das Buch ist flott geschrieben und auch inhaltlich ein interessanter Beitrag zu den Streitfragen, die die Sozialdemokratie, die deutsche sowohl wie die internationale, seit Ausbruch des Krieges immer leidenschaftlicher aufwühlten. Es liefert den schlagendsten Beweis dafür, wie völlig aussichtslos und politisch unmöglich der fromme Wunsch ist, diese Streitfragen bis nach Kriegsende zu vertagen und erst dann in einer kühlen rückschauenden Betrachtung der Dinge ein Urteil darüber zu fällen, wessen Anschauungen über den Krieg, die Kriegsziele und die sozialistische Kriegspolitik die richtigen waren, die der „Minderheit“ oder der „Mehrheit“. Wenn in einer Frage von so eminent praktischer Wichtigkeit, wie sie die proletarische Kriegspolitik darstellt, so diametral entgegengesetzte und einander ausschließende Ansichten vorhanden sind, hieße es in der Tat eine unmögliche Vogelstraußpolitik treiben, wollte man die Stellungnahme über den Krieg, von denen weltgeschichtlichen Werden der ganzen bürgerlichen Gesellschaft, wie insbesondere des Proletariats abhängt, solange vertagen, bis die Dinge ihren Lauf genommen haben, an dem sich nachträglich nichts mehr ändern läßt. Das wäre eine Politik, die weltabgewandten Stubenhockern geziemte, nicht aber einer kraftvollen Gesellschaftsschicht, die es seit jeher gerade als ihre Aufgabe und ihren einzigen Existenzgrund betrachtet hat, dem geschichtlichen Werden Geburtsheiferdienste zu leisten.

Paul Lensch steht bekanntlich auf dem äußersten Flügel derer, die für die Politik des Durchhaltens eintreten. Er gehört zu jener sozialimperialistischen Gruppe, die diese Politik des Durchhaltens nicht aus dem Gefühl des Fatalismus predigen, daß das Proletariat zurzeit auf seine spezifisch proletarischen und sozialistischen Aufgaben zugunsten einer bloßen gemeinsamen nationalen Abwehr gegen das Drängen einer feindlichen Mächtekoalition bis nach Kriegsende verzichten müsse, sondern vielmehr aus der neugewonnenen Ueberzeugung heraus, daß gerade dieser Weltkrieg und die aktive nationalisierende Teilnahme der Arbeiterklasse daran eine eminent sozialistische Aktion sei, da dieser Weltkrieg für Proletariat und Gesellschaft einen revolutionären Geburtsakt bedeute. Oder um es mit anderen Worten auszudrücken, während manche Kreise der „Mehrheit“ in der Politik des Durchhaltens und in der Betätigung „vaterländischer Gesinnung“ nur einen unvermeidlichen Zwischenakt der proletarischen Politik erblickten, der der Arbeiterschaft durch die Uebermacht leider nicht abzuwehrender Ereignisse aufgedrungen worden ist, nach dessen „Durchhalten“ jedoch das Proletariat wieder in alter Weise seine politische Arbeit aufnehmen hat, sehen Lensch und seine Gesinnungsgenossen gerade in der „Mehrheits“-Kriegspolitik der Partei diejenige Veräufertung des sozialistischen Proletariats, die es machtlos fördern wird, die ihm die Tore der Zukunft sperrangelweit erschließt, die sein „Glück“ bedeutet.

Und noch ein anderes unterscheidet Lensch markant von anderen Befürwortern des Durchhaltens. Während diese es so darzustellen belieben, als stiele die Abstimmung vom 4. August 1914 und die ganze ihr folgende Haltung der „Mehrheit“ nur die ganz selbstverständliche und dem bisherigen Wesen der Partei entsprechende Fortsetzung der sozialistischen Politik dar, vertritt Lensch — gleich Kolb, Haenisch und anderen — mit vollster Entschiedenheit die Ansicht, daß die Kriegspolitik der „Mehrheit“ in Wahrheit den schärfsten Bruch mit der Vergangenheit der Partei vollzogen habe, der nunmehr auch durch die künftige Politik der Sozialdemokratie sein tiefere Rechtfertigung und Vollenkung finden müsse. Und wir müssen gestehen: so wenig wir die Ansichten Lenschs zu teilen vermögen, für so durchaus falsch und verhängnisvoll wir sie halten, so entschieden müssen wir ihm und seinen Gesinnungsgenossen doch die größere politische Aufrichtigkeit und Konsequenz zugestehen, den entschiedeneren Willen und die größere Fähigkeit, die Politik des „Durchhaltens“ folgerichtig durchzuführen.

Lensch gehörte vor Kriegsausbruch, ja noch einige Zeit nach dem Kriegsausbruch, zu denjenigen Genossen innerhalb der Partei, die sich der entschiedensten Linken zuzählten. Seine völlige Abkehr von den Anschauungen seiner noch so jungen Vergangenheit hat deshalb vielfach höchstes Befremden und Entrüstung erregt. Psychologisch ist jedoch gerade der Radikalismus dieser inneren Wandlung aus Lenschs früheren Anschauungen heraus nicht allzu schwer erklärbar. Lensch ist das Opfer der Ereignisse geworden, der Ereignisse, deren Tragweite und Endtendenz er zu seinem Besten übersehen hätte, die ihm jedoch als Entwurzelung all' der geschichtlichen und sozialen Grundlagen erschienen, auf denen sein ehemaliger Radikalismus sich aufbaute. Lensch empfing den ihm feilich überwältigenden Eindruck, daß die Geschichte mit unabwehrbarer Macht all' das Endgültig beseitigt habe, was ihm bis dahin als voraussichtliche Entwicklung galt. Und da er die Geschichte als höchste Lehrmeisterin

ansah, gab er, um nicht den rechtzeitigen Anschluß zu verpassen, seinen bisherigen Anschauungen den Lauspaß und schuf sich mit heißem Bemühen eine neue Theorie, die des Sozialimperialismus, für den er nunmehr mit all' der Rücksichtslosigkeit in die Schranken trat, mit der er sie ehemals bekämpft hatte. Auch wenn man diesen Wandlungsprozess als beklagenswerten und tragischen Irrtum kennzeichnen muß und die parteipolitischen Folgerungen klar zu ziehen haben wird, ist der Fall Lensch psychologisch und politisch nicht unsympathischer als das Schauspiel derjenigen Genossen, die durch eine minder konsequente, jeder Theorie bare Anpassungspolitik am leichtesten durch die Wirbel dieser Zeit hindurchglavieren zu können wähnten.

Am 3. August sprach und stimmte Lensch in der Fraktion gegen die Venizelosfrage der Kriegskredite. Sein wenige Tage später gefallenes Wort, daß die Kreditbewilliger „die Eingeweide der Internationale auf den Tisch gelegt“ hätten, ist ja bekannt geworden. Aber Lensch widersprach damals auch der Auffassung der Fraktionsmehrheit mit dem Argument, daß man immer nur von Sieg oder Niederlage oder deren gewaltigen Folgen spreche, gar nicht aber von der weit wahrscheinlicheren Eventualität, daß dieser Krieg ohne Entscheidung enden werde. Als dann aber die gewaltigen Erfolge der deutschen Heere in Belgien und Nordfrankreich, als Hindenburgs glänzende Siege im Osten kamen, erhielt Lensch's Auffassung über den mutmaßlichen Kriegsverlauf einen so schweren Stoß, daß er nunmehr mit dem reißenden Triumph des deutschen Imperialismus rechnete und dieser historischen Perspektive alsbald seine Theorie anpaßte.

Will man Lensch's Wandlung völlig begreifen, muß man sich auch jener Ansicht erinnern, die er bereits vor dem Krieg über die Probleme des Imperialismus, des internationalen Friedens und der Abrüstung vertrat. Ein näheres Eingehen auf diese Dinge ist — von dem zurzeit für die Presse bestehenden Mangel der Erörterungsfreiheit ganz abgesehen — im Rahmen einer Zeitungsbesprechung unmöglich. Wir müssen uns auf einige Andeutungen beschränken. Deshalb nur soviel: Lensch hielt den Imperialismus für eine Entwicklungstendenz des modernen Kapitalismus, die innerhalb des Kapitalismus nicht überwinden werden könne. Freilich folgerte er daraus nicht, daß der Sozialismus den Imperialismus zu akzeptieren habe, sondern er forderte im Gegenteil die Ueberwindung des Kapitalismus durch die schärfsten proletarischen Kampfmittel. Auch die Idee einer Abrüstung durch Verständigung der kapitalistischen Staaten verworf er als utopistisch; dem Militarismus wollte er die energischste Propaganda für das Milizsystem entgegenzusetzen sehen.

Inzwischen ist Lensch, der prinzipiellste Gegner des Imperialismus, selbst ins Lager der Imperialisten übergegangen. Nicht mehr unbeugsamen Kampf will er der Weltmachtspolitik entgegensetzen, sondern die Weltmachtspolitik selbst als Werkzeug vermeintlich proletarisch-sozialistischer Politik benutzen. Und wenn er, wie wir sehen werden, wenigstens noch an der Milizidee festhält, so gilt das Milizsystem ihm in Konsequenz seiner Weltmachtspolitik nicht mehr als Mittel der Abrüstung, der Entmilitarisierung der kapitalistischen Gesellschaft, sondern als wirksamstes Instrument der Weltmachtspolitik.

Man sieht: Lensch hat vollkommen recht, wenn er in seinem Buch nicht nur von dem „Glück“ der Sozialdemokratie spricht — dem „Glück“, durch den Hammer der Kriegereignisse in eine ganz neue und, wie er wähnt, bessere, politisch wirkungskräftigere Partei umgeschmiedet worden zu sein — sondern auch von ihrem „Ende“. Denn sollten Lensch's neue „sozialistische“ Postulate Verwirklichung finden, so wäre das in der Tat nichts anderes, als das Ende dessen, was man bisher unter Sozialdemokratie verstand, ein totaler Bruch mit allen ihren bisherigen Ueberlieferungen und Idealen.

(Ein Schlussartikel folgt.)

Englischer Gewerkschaftskongress gegen die Teuerung.

Rotterdam, 1. Juli. (B. L. V.) „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Gestern wurde in London der Gewerkschaftskongress eröffnet. Sechshundert Delegierte hatten sich dazu eingefunden. Es wurde einstimmig eine Entschlieung angenommen, in der die Regierung aufgefordert wird, sofort Schritte zu unternehmen, um die Preise für Nahrungsmittel und Brennstoffe festzusetzen, damit eine Ausbeutung des Arbeiterstandes verhindert werde.

Eine Erklärung Rassin-Dugens in der französischen Kammer.

Ueber die Sitzung der französischen Kammer, die sich mit dem im Anschluß an die Geheimkomiteesitzungen eingebrachten Tagesordnungen beschäftigte, ist noch einiges nachzutragen. Es lagen im ganzen sechs Tagesordnungen vor, von denen einige ziemlich scharf die mangelhaften Vorbereitungen der Verteidigung kritisierten, während eine Resolution Warabont außerdem auch die Gewissensfreiheit in der Armee gewährleistet zu sehen wünschte. Ueber die Tagesordnung Sibille, die von der Regierung für annehmbar erklärt worden war, wurde getrennt ab-

gestimmt, und zwar über die Worte „die Kammer spricht ihr Vertrauen aus“ durch Stimmzettel. 440 Stimmen wurden für, 97 dagegen abgegeben, während bei der Gesamtabstimmung das Zahlenverhältnis 444 zu 80 war. Vor der Schlussabstimmung gaben der Abg. Charles Bernard von der Rechten, der Abg. Fabre und der Genosse Rassin-Dugens Erklärungen ab. Rassin-Dugens stellte fest, daß die Regierung bezüglich der parlamentarischen Kontrolle wie auch in bezug auf die Sanktionen Beweise der Verschleppung gegeben habe, außerdem klagte er über die politische Zensur und machte dem Ministerpräsidenten Briand den Vorwurf „sich nicht genügend über die Kriegsziele ausgesprochen zu haben“.

Der Abgeordnete Fabre erklärte seine und seiner Freunde Abstimmung dahin: Der Herr Präsident hat an die Union sacrée appelliert. Wir antworten ja, wenn es heißt zu handeln; nein, wenn es heißt, die Fehler und die Strafbaren mit einem Papierschieber zuzudecken. (z)

Venizelosfeindliche Kundgebungen in Griechenland.

Bern, 1. Juli. (B. L. V.) Dem „Temps“ zufolge fanden am Mittwoch in Athen und zahlreichen anderen Städten Griechenlands Kundgebungen statt, an deren Spitze die entlassenen Reservisten standen. Zu besonderen lebhaften Kundgebungen kam es in Korinth, wo die Volksmassen die Hauptstraßen durchzogen unter Ausrufen: „Nieder mit Venizelos, dem Vaterlandsverräter und Söldling des Auslandes!“ Geschäftshäusern, deren Inhaber als Venizelisten gelten, wurden die Scheiben eingeworfen. Ähnliche Kundgebungen werden aus Nauplia, Tripolis und Argos berichtet. Venizelos selbst war Gegenstand einer feindseligen Kundgebung der Reservisten, die ihm Verräter und Söldling zuriefen. „Temps“ legt diese Neuerungen der griechischen Volksseele als Nachwirkungen der Sunatis-Partei aus, die er als Vorspiel des Wahlsfeldzuges betrachtet, in dem diese Partei durch Betrug und Gewalt zu triumphieren hoffe.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 1. Juli. (B. L. V.) Amtlicher Bericht vom Freitag nachmittag. In Belgien griffen die Deutschen nach Artillerievorbereitung um 11 Uhr abends den Vorsprung an der Straße Neuport-Lombartzöhe an. Sie saßten in einem Grabenstüd Fuß, aus dem ein Gegenangriff sie sofort wieder hinausstieß. Zwischen Chaulnes und Moys versuchte eine starke Erkundungsabteilung an die französischen Gräben heranzukommen. Unser Feuer gestreute sie.

Zwischen Dife und Risne vor Duennebieres und nordöstlich von Binger erlitten zwei Patrouillen daselbst ein Schicksal. Auf dem linken Ufer der Maas verbielachten die Deutschen am Abend und in der Nacht ihre Angriffsunternehmungen. Sie richteten eine starke Beschieung. Straßen brennender Flüssigkeit und örtliche, sehr heftige Angriffe auf die hauptsächlichsten Vorsprünge zwischen dem Walde von Avocourt und der Höhe 804. Unser Feuer brach alle Versuche und fügte dem Feinde sehr hohe Verluste zu. Ostlich der Höhe 804 bemächtigten sich die Deutschen nach mehreren fruchtlosen Stürmen eines Werkes erster Linie, deren Beschieung durch die Beschieung verhöfattet worden war. Gegen 4 Uhr morgens nahm ihnen ein glänzender Gegenangriff das Werk wieder. Auf dem rechten Ufer sehr heftige Beschieungen der Abchnitte des Forts Souville und Lavannes, besonders der Gegend von Chenois.

Paris, 1. Juli. (B. L. V.) Amtlicher Bericht von Freitag abend. Am linken Ufer der Maas anhaltende Beschieung in der Gegend der Höhe 804, ohne Infanterieaktivität. Am rechten Ufer während des ganzen Tages erbitterter Kampf in der Gegend von Thiaumont. Heute morgen gegen 10 Uhr nahmen unsere Truppen in einem glänzenden Angriff das Werk Thiaumont trotz des äußerst heftigen feindlichen Sperrfeuers. Nachmittags verbielachten die Deutschen ihre Anstrengungen, um uns daraus zu vertreiben, und erlitten dabei beträchtliche Verluste. Bei diesen Angriffsvorläufen gelang es dem Feind, gegen 3 Uhr in das Werk wieder einzudringen, aber ein starker Gegenangriff brachte uns um 4.30 wieder in den vollen Besitz des Werkes. In den Wäldern von Rumin und von Chenois ungewöhnlich heftige Beschieung. An der ganzen Front der belgischen Armee wird die Artillerietätigkeit immer lebhafter. Zerlöhrungsfeuer gegen die deutschen Gräben bei Dignuiden, Driegradten und Steenstraete war sehr wirksam. Der Feind erwiderte hauptsächlich südlich von Dignuiden.

Die englische Meldung.

London, 1. Juli. (B. L. V.) Amtlicher Bericht. Unsere Erkundungspatrouillen und Streifabteilungen setzten ihre Tätigkeit an der ganzen Front fort. Sie drangen an vielen Punkten in die deutschen Gräben ein und machten einige Gefangene. Eine stärkere Abteilung drang südlich von Neubachapelle in die deutsche zweite Linie ein.

Die Kämpfe an der Westfront.

London, 30. Juni. (B. L. V.) Reuter meldet noch über die Kämpfe an der Westfront: Während der Nacht ließen die Engländer mit Erfolg südlich von Budry und La Vasse eine Mine springen. Sie besetzten den Rand des Kraters. Der Feind versuchte, unter Dedung von heftigem Artilleriefeuer, in

derselben Strecke einen Angriff zu unternehmen. Der Angriff wurde aber durch Gegendfeuer zurückgewiesen. Die Deutschen ließen ohne Ergebnis nordöstlich von Curie Minen springen. Bei der Höhenerschließung und bei Givendy wurde der Kampf weniger heftig. Der gestrige Tag war für Riegerunternehmungen ungenügend. In einem der wenigen Luftgefechte wurde eine feindliche Maschine bezwungen und dabei beschädigt. Die deutsche schwere Artillerie trat gestern im Laufe des Tages zwischen der Höhenerschließung und Souchez kräftig auf.

Der Kommandant des Forts von Vaux — Sozialist.

Aus Emmerdam schreibt man uns: In der „Humanität“ teilt Genosse Renaudet mit, daß der Vorkommandant Majnal, der tapfere Kommandant des Forts von Vaux, Sozialist ist und zwar nicht einer von den so zahlreichen und so unzuverlässigen Sozialisten, sondern einer, der mit der Gedankenwelt und der Aktion der sozialistischen Partei in dauernder Verbindung war. Er war ein treuer Abonnent der „Humanität“ und hat sein Abonnement noch am 31. Mai d. J. erneuert. Vor dem Kriege gehörte er zum Kreis der Offiziere, die um den Hauptmann und jetzigen Major Gérard („Oberst Rossel“ in der „Humanität“) geschart, den von Jaurès in seinem Buch über die „Neue Armee“ verurteilten Aufstellungen anhängen. Er hat auch Jaurès auf dem großen Offiziersbankett begrüßt, das einige Monate vor dem Kriege die Mitglieder dieser Richtung unter Jaurès' Vorsitz vereinigte. — Bei dieser Gelegenheit wäre zur Ergänzung mitzutellen, daß die Frucht dieses beim Bankett im Hotel Lutetia begründeten Zusammenwirkens eine Broschüre war, die als Manifest für die Volksgarnie und gegen die nationalstolischen Vorurteile eintretenden Offiziere gedacht war. Diese Schrift war schon zur Zeit des Parteitag von Amiens fertiggestellt. Die eingehenden internationalen Bewilligungen hoben ihre Veröffentlichung nicht mehr zugelassen. (a)

Der russische Kriegsbericht.

Petersburg, 1. Juli. (W. Z. B.) Amtlicher Bericht vom 30. Juni: Westfront. Südlich des Inzester verfolgen unsere Truppen den Feind. Die Österröcher gehen panikartig zurück, sie lassen Wagen und Kriegsmaterial in unseren Händen. Der Fußwache an Gefangenen dauert an. Laut eingegangener Meldung ist mit Sicherheit festgestellt, daß nach Kampf der Pleiden Oberthn und die nördlich und südlich davon gelegenen Dörfer genommen sind. Es fand ein Gefecht bei dem Dorfe Pishon, nordwestlich von der Stadt Kutly, statt. Bei dem letzten Gefecht wurde der tapfere General Graf Keller verwundet. Bei dem Dorfe Solowin, zwischen Stokob und Styr (11 Kilometer) westlich von Sotul, bereiteten die Deutschen einen Angriff vor, den sie durch Abblasen von Gas einleiteten; es erreichte jedoch unsere Linien nicht, sondern wurde durch den Wind in die deutschen Gräben zurückgetrieben. Der deutsche Angriff wurde durch Artilleriefeuer abgewiesen. Am Morgen des 29. Juni warfen feindliche Flieger 80 Bomben auf Luel. Bei der Kolonie Kowdan (fünf Kilometer östlich von Swiniago), nordwestlich der Mündung der Lipa in den Styr, ging eine Abteilung von uns unter dem Oberleutnant Grembetsky unbenutzt an die Kolonie und das Dorf gleichen Namens heran. Die Belagerung der Kolonie wurde niedergestochen. Von der in das Dorf eindringenden Abteilung ging der Feind fluchtartig zurück; wie machten Gefangene.

Nordwestfront. An der Duna beschoß der Feind einige Unterabteilungen der Stellungen südlich von Miga und den Weidenkopf Neglitz. Gestern Abend scheiterte nördlich von Mluzt ein deutscher Angriffsvorstoß im Feuer unserer Batterien. Am Abend des 28. Juni beschoß deutsche Feld- und schwere Artillerie heftig unsere Gräben an Njemen-Ufer nördlich von Kowogrod; unter dem Schutze dieses Feuers ging der Feind über den Njemen und eroberte ein Waldstück östlich von dem Dorfe Gnesitzki.

Kaukasus: Aus der Richtung Gümischkhone griffen die Türken bei Tagesanbruch am 28. Juni mit beträchtlichen Kräften unsere Vorposten an, durchdrangen ihre Linien und kamen ihnen in den Rücken. Es entstand ein heftiger Kampf. Unsere Truppen wurden bald wieder Herren der Lage und schlugen die Türken mit

Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 1. Juli 1916. (W. Z. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die an vielen Stellen auch nachts wiederholten englisch-französischen Erkundungs-Vorstöße sind überall abgewiesen. Gefangene und Material blieben mehrfach in unserer Hand. Die Vorstöße wurden durch starkes Feuer, durch Gasangriffe oder Sprengungen eingeleitet.

Heute früh hat sich beiderseits der Somme die Gefechtsaktivität erheblich gesteigert.

Nordöstlich von Reims und nördlich von Le Mesnil scheiterten mehrere Unternehmungen der feindlichen Infanterie.

Westlich der Maas fanden örtliche Infanteriekämpfe statt.

Auf dem Oise versuchte der Feind unsere Stellungen auf der „Ratten Erde“, am und im Panzerwerk Thianmont wiederzugewinnen, indem er, ähnlich wie am 22. und 23. Mai gegen den Donauort, starke Massen zum Sturm ansetzte. Ebenso wie damals hat er auf Grund unzureichender örtlicher Aufangverfolge die Wiedereroberung des Werkes in seiner amtlichen Veröffentlichung von heute nach vorzeitig gemeldet. In Wirklichkeit ist sein Angriff überall unter schwersten Verlusten gescheitert. Seine an einzelnen Stellen bis in unsere Linien vorgepressten Leute wurden gefangen; insbesondere haben das ehemalige Panzerwerk nur Gefangene betreten.

Deutsche Patrouilleunternehmungen nördlich des Waldes von Parrey und westlich von Senones waren erfolgreich.

Seine Majestät der Kaiser hat dem Leutnant Wintgen, der gestern südwestlich von Chateau-Salins einen französischen Doppeldecker abisoliert, in Anerkennung der hervorragenden Leistungen im Luftkampf, den Orden Pour le merite verliehen.

Durch Geschützfeuer wurden ein feindliches Flugzeug bei Bras, durch Maschinengewehrfeuer ein anderes in Gegend des Werkes Thianmont außer Gefecht gesetzt.

Feindliche Geschwaderangriffe auf Lille verursachten keine militärischen Verluste, wohl aber haben sie, besonders in der Kirche St. Sauveur, erhebliche Opfer unter der Bevölkerung gefordert, die an Toten und Verwundeten 50 übersteigen. Ebenso wurden in den Städten Douai, Ypern, Peronne und Reule durch französisches und englisches Feuer sowie Fliegerbomben zahlreiche Einwohner getötet oder verwundet.

Schweren Verlusten für sie zurück; sie trieben den Gegner vor sich her und gewannen erhebliche Gelände.

Petersburg, 1. Juli. (W. Z. B.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Kolo me a, wo die wichtigsten Eisenbahnen aus der Bukowina zusammentreffen, ist in unserer Hand.

Meldung der italienischen Heeresleitung.

Rom, 30. Juni. (W. Z. B.) Amtlicher Bericht. Zwischen Gisch und Brenta befinden sich unsere Truppen in Fühlung mit den Stellungen, auf denen der Feind, gestützt auf mächtige Schützengrabenslinien und von einer starken und zahlreichen Ar-

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generals v. Linsingen Westlich von Koltz, südwestlich von Sotul und bei Wiegung wurden russische Stellungen genommen. Westlich und südwestlich von Luel sind für uns erfolgreiche Kämpfe im Gange. An Gefangenen haben die Russen hier gestern 15 Offiziere, 1365 Mann, seit dem 16. Juni 26 Offiziere, 3165 Mann eingebüßt.

Bei der Armee des Grafen von Bothmer hat der Feind vergeblich südöstlich von Tlumacz geführte Kavallerieentwürfe mit schweren Verlusten bezahlet müssen.

Walkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 1. Juli. (W. Z. B.) Amtlich wird veröffentlicht:

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Tlumacz wurden österreichisch-ungarische Truppen der Armee des Grafen Bothmer von einer drei Kilometer breiten und sechs Meilen tiefen Reitermasse attackiert. Der Feind wurde zersprengt und erlitt schwere Verluste. Sonst in Ostgalizien und in der Bukowina nichts von Bedeutung. In Wolhynien schritten die Angriffe der verbündeten Armee vorwärts; sie drängten den Feind südlich von Uginow, westlich von Terehyn und bei Sotul zurück. Seit Anfang Juni sind südlich des Pripyet 158 russische Offiziere, 23 000 Mann, mehrere Geschütze und neunzig Maschinengewehre eingebracht worden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Dobers ließ die Geschützaktivität im nördlichen Abschnitt nach den heftigen Kämpfen, in denen unsere Truppen alle ihre Stellungen behaupteten, wesentlich nach; im südlichen Abschnitt dagegen setzten die Italiener ihre Angriffe und, nachdem diese abgeschlagen waren, das sehr heftige Geschützfeuer fort. An Gefangenen wurden fünf Offiziere einhundertsechzig Mann abgeschossen. An der Karntnerfront griffen italienische Truppen nördlich des Seebachtales vergeblich an. Zwischen Brenta und Gisch scheiterten feindliche Vorstöße gegen unsere Stellungen im Raume der Cima Dieci und des Monte Zebis, dann gegen den Monte Inverotto, am Pasubio, im Brandtal und am Zugnaröden. Arco stand unter dem Feuer italienischer Geschütze. Unsere Seeflugzeuge belegten die vom Feinde belegten Ortschaften San Gaetano, Bistrigna und Staranzano sowie die Adriawerte ausgiebig mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Oeser, Feldmarschalleutnant.

illerie, sowie von vielen Maschinengewehren unterstützt, erbitterten Widerstand zu leisten beabsichtigt. Inzwischen breitet sich unsere Offensive auf dem gesamten Kriegsschauplatz aus. Im Brand-Tal erreichten wir gestern die Linie Valmorbia-Gebirge des Monte Spl. Auf dem Pasubio dauert der heftige Kampf gegen die Verteidigungsanlagen des Feindes im Gebiet des Cosmagnon an. Auf der Posinafront besetzten wir Griso und den Südbach des Monte Rajo, sowie im Jazatal (zwischen Casana und Laghi), die starken Stellungen am Monte bei Caspari und bei Sagli Bianchi, südlich des Monte Seluggio. Unsere Artillerie richtet ihr heftiges Feuer auf den Monte Cimone. Im Eganeral besetzen wir die Abhänge des Monte Cibaron. Wir nahmen dem Feind 175 Gefangene,

Bilder vom Kriege.*)

Von der Ostfront.

Unter den Berichterstattern, die im August 1914 nach dem Osten gingen, befand sich als Vertreter der sozialdemokratischen Presse Wilhelm Düwelle. Seine „Kriegsberichte aus Ostpreußen und Rußland 1914“ sind inzwischen auch gesammelt erschienen (Vorwärts-Bibliothek, 1 B.). Das Buch enthält anregende Schilderungen, besonders des Flüchtlingelamers und der Verwüstungen des Krieges; der sozialistische Standpunkt des Verfassers gibt ihnen Bedeutung; manches freilich wünschte man tiefer erfährt, eindringlicher dargestellt; es fehlt dem Verfasser an künstlerischer Gestaltungskraft.

Nach seiner Fahrt gen Westen besuchte Sven Hedin auch die Ostliche Front. In dem Buch „Nach Osten“ (Wrochhaus, Preis 1 M.) berichtet er davon. Auch hier wieder eine Fülle des Geschehenen auf allen Abschnitten des Kriegsschauplatzes, lebendige Kampfbilder, lesenswerte Unterhaltungen mit eingebrachten Gefangenen (auch bei den Russen hier und dort Begeisterung, Vaterlandsliebe), breite Schilderungen von den Stätten der Zerstörung, dem Schalten der Batterien, Besuche bei den Armeeführern, und anderes mehr. Die Bilder der Verwüstung berücksichtigen aber wohl zu wenig jene Zerstörung und Unordnung, die der Kampf an sich mit sich bringt, die Ausräumung von Wohnungen zur Versorgung von Unterständen usw. Gegenüber den vielen Schmähsungen, mit denen man so oft die Spionage in den von uns besetzten feindlichen Ortshäusern behaftet hat, verdient die Halbginger hervorzuheben zu werden, die Sven Hedin dem Oberbürgermeister von Riga entgegenbringt, weil er während der Russenzeit insofern dauernd mit der deutschen Militärverwaltung telephonisch in Verbindung geblieben habe. Manches verlangt auch in diesem Buch des schwedischen Forschers kritische Stellungnahme; reichhaltig wie kaum ein anderes an Einblenden und Beobachtungen, bietet es aber auch genug des Anregenden und Heilsamen.

Sehr ausführlich beschreibt Fritz Wertheimer seine Eindrücke als Kriegsberichterstatter in den drei Bänden „Im polnischen Winterfeldzug“, „Von der Weichsel bis zum Inzester“, „Kurland und die Danabront“ (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart und Berlin, Preis jedes Bandes 2 M.). Die Schilderungen sind gut lesbar, der Verfasser erreicht Anschaulichkeit und Gründlichkeit. Wichtiger noch als die oft padenden Kampfberichte dürften die Schilderungen von Land und Leuten sein. Schon in den ersten Bänden erfährt man hier vielerlei Interessantes, so aus dem jenseitigen hungernden Lobs. Vollends der dritte Band ist fast ganz gefüllt von Untersuchungen über die Verhältnisse Kurlands; die Skizzen der Städte und Schiffe sind mit feiner Hand gezeichnet, die Behandlung des nationalen Problems ist anregend. Deutlich spürt man überall, wie die nationalen Gegensätze wirtschaftlichen Untergrund haben. Gegen manche Urteile und Folgerungen Wertheimers wird man gut tun, Vorbehalte zu machen; seine Bemerkungen, das Deutschtum Kurlands herauszutreiben, sind nicht immer überzeugend. Aber sicher erhält man durch ihn viel brauchbares Material. — In den Untersuchungen über Kurland berührt sich mit ihm Paul Michaelis, dessen Buch „Aus dem deutschen Osten“ (Georg Reimer, Berlin, 2 M.) gleichfalls den deutschen Charakter

der Ostprovinzen stark hervorhebt. Gegenüber den Darlegungen Wertheimers sind die feilgen beherziger, weniger farbige, doch fehlt es auch hier nicht an interessanten Abschnitten. Die Beobachtungen in Ostpreußen schreibt auch Michaelis zu ausschließlich bloßer Herübernahme zu. Von den Kampfhandlungen selbst hört man fast gar nichts in seinem Buch.

Wehr im Vordergrund stehen die kriegerischen Operationen wieder in den Schilderungen Rolf Brandis. Nach einem vorausgehenden Bande „Fünf Monate an der Ostfront“ hat er in einem zweiten Bände unter dem Titel „Der große Vormarsch“ (Egon Fleischel u. Co., Berlin, 2 M.) seine Berichte über die Unternehmungen unseres Ostheeres in der ersten Hälfte des Jahres 1916 gesammelt. Mit kurz zusammenfassenden Skizzen der strategischen Unternehmungen wechseln knappe, handfest hingeworfene Bilder, die das Schalten und Walten des Krieges illustrieren. Der Verfasser hat eine eigene fernige Art zu schildern; das Erlebnis des großen Brandes von Schaula oder der Beschießung Libaus durch die deutsche Flotte zwingen den Leser in ihren Bann. Wer nur eine Veranschaulichung der äußeren Vorgänge und Mitteilungen des Krieges sucht, findet hier manche lebenswerte Beobachtung und Schilderung. — Als gute Frucht am Baume der Berichterstatterjournalistik verdienen erst recht die Aufzeichnungen erwähnt zu werden, die Rago Wabelung in seinem „Kriegstagebuch“ (E. Fischer, Berlin, 2 M.) gesammelt hat. Bilder aus Ungarn, Galizien, den Karpaten geben hier den Inhalt, mit erschütternden Einblenden in die rückwärtslose Grausamkeit, das brutale Zerstörungswerk, die blutige „Verdammung“ des Krieges: Spionagerichte, verirrte Mädchen, verlassene Fabriken, vom „Feldherrnhügel“ herab auch Bilder des mordenden Kampfes selbst. Ein Künstler, der schilbert; Kraft und Weichheit paart sich bei ihm zu einer schönen Einheit; man steht alles lebendig vor sich. Nur hier und da etwas störendes Weirerk, ein Jubel an preisender Bewunderung. Auch Rago Wabelung ist Schwede gleich Sven Hedin und schreibt „aus einem germanischen Gefäß heraus“. Was sein Buch wertvoll macht, ist aber nicht wie bei jenem die Fülle des Stofflichen, sondern die prächtige Art, wie hier dem toten Stoff leuchtendes Leben verliehen wird. — Als Lehrer in dieser Reihe sei dann noch Geza Derezeg genannt, der mit dem österreichischen Pressequartier den Kämpfen im Osten folgte. Schon der Titel seines Buches „Von Serajewo bis Lobs“ (Georg Müller, München, 3 M.) deutet aber an, daß sein Verfasser sich nicht auf die Ereignisse des Krieges beschränkt. Er beginnt mit Erkundungen und Beobachtungen aus Anlaß des Attentats auf den österreichischen Thronfolger, die er in Serajewo und Belgrad machte. Auch wenn ihre Ergebnisse gering, die daraus gezogenen Schlüsse aber bedenklich sind, so zeugen sie doch von dem Spürsinn eines geschickten Journalisten und ihre Auswertung von dem Können eines klugen Penetrationisten. Auch die Schilderungen aus den Kriegsgebieten — Schützengräben und Sturmfronten spielen keine erhebliche Rolle — sind von eigenem Reiz, mit etwas Kervosität hingeworfen, mit feinen sensationellen Abfädelungen gewürzt, immer festend, nie langweilig. Man erhält kein zusammenhängendes Bild der Kriegereignisse, aber man findet wirkungsvolle Impressionen.

Andere Kriegsschauplätze.

Schon Geza Derezeg führt seine Leser auch nach Serbien, dem großen Friedhof. Mit den deutschen Truppen zog im Herbst 1915 dorthin Wilhelm Schmidtdonn und berichtet über

seine Eindrücke dort beim Vormarsch in dem Buch „Krieg in Serbien“ (Egon Fleischel u. Co., 3 M.). Wieder ein Künstler, der hier den Stift führt, — besser noch: den Pinsel; denn in den wechselnden Bildern, die er uns malt, leuchtet alles von flüchtigen, aber genial verteilten Farbenlesend. Und diese Farbenlesend ergibt etwas erstaunlich Anschauliches, ja oft Ergreifendes. Wie Schmidtdonn den unendlichen Lehm der serbischen „Graben“, das Drängen und Schieben der Truppen und Kolonnen, die Gruppen der Flüchtlinge und Gefangenen, das Familienfest des serbischen Haushalts zur Darstellung bringt, macht ihm so leicht kein anderer nach. Hier und da eine deplacierte pathetische Geste: „Nur vorwärts!“ ist die allgemeine Losung. „Aber man verpöcht sie in dem Jauber dieser vielen farbigen Bilder der Landschaft, ihrer Bewohner, der fremden Eindringlinge, dieses ganzen erotischen Gemwimmels. Hier schreibt ein wirklicher Admirel — Was bei einem Nichtkünstler herauskommt, kann ein Herr E. Bledschowitsch illustrieren, dessen Buch „Wladi Wladi! Mit den Siegesfahnen an den Dardanellen und auf Gallipoli“ bei Zerkel in Leipzig erschienen ist (Preis 1 M.). Trotz krausphafter Redens, den Schilderungen Lebendigkeit zu geben, bleibt alles tot, unanschaulich, weist phrasenhaft, und mitunter geradezu läppisch. Besonders Wert legt der Verfasser augenscheinlich darauf, gewissenhaft immer zu erwähnen, wann, wie, wo und was er jeweils gesehen und getrunken hat. Aber davon wird schließlich der Leser nicht satt. — Vom Seeferie erzählt Emil Ludwig in seinem Buchlein „Die Fahrten der Götter und der Vreslau“, dem ein anderes „Die Fahrten der Götter und der Vreslau“ zur Seite steht (E. Fischer, 1 M.). Ludwig schildert mit Geschick, ja oft mit Raffinement, aber doch immer geschmackvoll; seine Darstellung ist reich an spannenden Partien. Es wirkt abenteuerlich genug, wenn man etwa liest, wie die Götter und Vreslau es anstellen, in Messina zu den nötigen Kohlenvorräten zu kommen; Bekleidung, Ueberkleidung, Vertrauenspersonen des entscheidenden Gegners. Und gefesselt verfolgt man die gefährliche Fahrt der Schiffe nach Konstantinopel. Die Mitteilungen über die Nachschafften der englischen Marinemission klingen unwahrscheinlich plump und hinterlistig. Hier wird man gut tun, spätere Klarstellungen abzuwarten.

Einzelheiten.

Berichte von der Front geben schließlich auch noch einige Bücher des Mangschen Verlages in Wien: Ein Band „Unsere Offiziere“, ein zweiter „Unsere Soldaten“, ein dritter, kleinerer „Geldes des roten Kreuzes“. Schriftsteller von Namen wie R. G. Bartisch, Stephan Zweig, Singlet u. a. haben hier auf Grund von Aften die Taten einiger hundert Angehöriger der österreichisch-ungarischen Armee geschildert, die mit Auszeichnungen belohnt wurden. Man erfährt viele Beweise von Tapferkeit und Ausdauer, Opfermut und Kameradschaftlichkeit, hört von interessanten Situationen und Schicksalen. Aber all diese Schilderungen hintereinander wegzulesen ist eine Zumutung; dies unausgesehene Räumen und Pressen wirkt ermüdend und abtumpfend. Es wird hier des Guten entschieden zuviel getan, und hin und wieder wird dieses Gute durch ein Uebermaß von patriotischer Begeisterung und künstlerischem Herausputzen auch noch geschmälert. Ein Bild des Krieges geben diese Bücher noch weniger als die Schilderungen selbst mittelmäßiger Kriegsberichterstatter.

*) Siehe Nr. 176 des „Vorwärts“.

100 Gewehre, Munition und zahlreiches Kriegsmaterial ab. In Kärnten griffen unsere Truppen, nach Zurückweisung feindlicher Angriffe gegen die von uns am 27. Juni am Oberen Tui genommenen Stellungen, den Gipfel des Jellöfel an, eroberten ihn und machten 156 Gefangene, darunter 10 Offiziere. Auf dem Hoch-Jella ging unsere Infanterie auf Leopoldsdörfer vor und verzweigte Brände in Saisnig. Auf dem Karst, in der Gegend des Monte San Michele und bei San Martino schloßerte der Feind, der die Hoffnung, unsere Offensiv auf andere Weise abzuwehren, aufgegeben hatte, dicke erstickende Gaswolken gegen unsere Linien. Sodann unternahm er einen heftigen Gegenangriff. Unsere tapferen Truppen schlugen in glänzender Weise, unbelümmert um die schädlichen Wirkungen des Gases, die feindlichen Kolonnen zurück und machten 403 Gefangene. Im Abschnitt von Sela und in dem von Ronfalcone endete gestern die am Abend des 28. Juni von uns begonnene Offensive durch die Eroberung der Höhen des Höhenrückens 70, westlich des Monte Cosich und der Stellung der Höhe 104, östlich der Felsen von Ronfalcone. Wir machten dabei 600 Gefangene, darunter ungefähr 20 Offiziere und erbeuteten Waffen, Munition und Kriegsmaterial. Feindliche Pioniere warfen Bomben auf Crescia und Bassano. Ein Mann wurde getötet und leichter Schaden angerichtet. Unsere Caproni-Flugzeuge besetzten feindliche Lager im Hoch-Altal mit Bomben und kehrten unverletzt zurück. Cadorna.

Bericht des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 30. Juni. (W. Z. B.) Das Hauptquartier teilt mit:

An der Front ist die Lage unverändert. In der persischen Grenze versuchen die aus Azerend vertriebenen russischen Streitkräfte, westlich von Reshadabad zwischen Azerend und Garunabad auf der Straße nach Kermanshah Widerstand zu leisten. Nach achtstündigem Kampfe wurden die Russen zur Flucht in der Richtung auf Garunabad gezwungen, nachdem sie schwere Verluste erlitten hatten. Unsere Truppen setzten die Verfolgung fort.

An der Kaukasusfront auf dem rechten Flügel und im Zentrum kein Ereignis, abgesehen von einem unbedeutenden Feuergefecht. Im Zentrum wurde ein feindlicher Flieger, der den Angriff eines ihm entgegengeschickten Fliegers fürchtete, zur Landung gezwungen. Auf dem linken Flügel versuchte der Feind mit einem Teil seiner Streitkräfte einen Angriff gegen eine der früher von ihm verlassenen Stellungen. Der Angriff mißglückte. Unsere Truppen besetzten im Gegenangriff eine vom Feinde besetzte beherrschende Höhe. Während des Kampfes erbeuteten wir drei Maschinengewehre. Die Zahl der dem Feinde während der Kämpfe auf dem linken Flügel abgenommenen Maschinengewehre steigt auf neun.

Sonst ist nichts zu melden.

Schwedischer Protest in London.

Stockholm, 1. Juli. (W. Z. B.) Meldung der Schwedischen Telegraphen-Agentur. Die Untersuchungen haben ergeben, daß der deutsche Dampfer „Gms“ am 19. Juni im Schwedischen Hoheitsgebiet von einem englischen U-Boot durch Beschädigung versenkt worden ist. Der schwedische Gesandte in London hat einen Einspruch seiner Regierung dagegen überreicht.

Die Kämpfe in Ostafrika.

London, 1. Juli. (W. Z. B.) Ein Korrespondent Reuters bei der Armee des Generals Smuts telegraphiert unter dem 23. Juni: Nachdem General van Deventer so viel Munition und Vorräte als möglich angesammelt hatte, eröffnete er am 26. Juni bei Ronoo-Prangi ein heftiges Granatfeuer. Unter diesem Feuer rückten wir mit gefülltem Bajonett vorwärts und vertrieben den Feind aus seinen Stellungen. Unsere Verluste waren gering. Der Druck, den General Hoelins auf ihn ausübt, muß sich bei dem Feinde schwer fühlbar machen. Die Deutschen werden nunmehr wahrscheinlich alle ihre Kräfte an einer Stelle sammeln, wo sie unsere östlichen und westlichen Kolonnen vereinigt vorfinden werden.

Ein falsches Gerücht.

Einem Amsterdamer Blatt zufolge will „Times“ aus Budapest erfahren haben, daß Reichskanzler v. Bethmann Hollweg und der österreichisch-ungarische Vizekanzler in Berlin Unterhandlungen wegen eines zu schließenden Geheimvertrages begonnen haben. Der Vertrag soll auf fünfjährigen Zeitraum geschlossen werden und ein einheitliches Vorgehen auf militärischem Gebiet und in auswärtigen Angelegenheiten sichern.

Wolffs Telegraphenbureau bemerkt hierzu: Wie wir von zuverlässiger Stelle erfahren, ist die vorstehende Nachricht unrichtig.

Sasonow über Kriegsursachen und Kriegsziele.

Petersburg, 2. Juni. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der politische Redakteur der Moskauer Zeitung „Ruskoje Slovo“ hatte mit Sasonow eine Unterredung über die Frage: Inwieweit sind die Versuche des deutschen Reichskanzlers begründet, auf andere Personen die Verantwortlichkeit für den jetzigen Krieg abzuwälzen? Sasonow sagte: Die Erklärungen Bethmann Hollwegs werden in ihren leitenden Gedanken verständlich, wenn man bedenkt, daß er seinen Ruf als Staatsmann nicht vor irgendeinem unparteiischen Publikum, sondern gegen die Vorwürfe und Anschuldigungen seiner eigenen Landsleute zu verteidigen hatte. Und geht es übrigens wenig an, wie weit seine Landsleute mit ihrer Anklage recht haben; aber es ist in jedem Falle zu beachten, daß zahlreiche Deutsche sich allmählich klar werden über die wahre Natur einiger besorgter Züge des deutschen Politiz, die letzten Endes zum Weltbrand führten. Die öffentliche Meinung Rußlands hatte den natürlichen Wunsch, einen Vergleich zu ziehen zwischen den neuen Erklärungen des deutschen Reichskanzlers und den bereits früher öffentlich veröffentlichten Darstellungen über den Ursprung des Krieges. Dieser Vergleich war um so nützlicher, als unsere so vollständigen in Einzelne gehenden und in den diplomatischen Aktenstücken gut geklärt Angaben in den bezüglichen deutschen Veröffentlichungen farblos und galling erschienen. Da diese Mangelhaftigkeit der deutschen Aktenstücke den lebhaften Wunsch der deutschen Regierung bezeugte, ihre Rolle und ihre Haltung gegenüber der schrecklichen Tragödie, die damals Europa erlebte, einen Schleier zu breiten, schien es klar, daß die neuen Darlegungen des Kanzlers zu seiner eigenen Verteidigung von hohem Interesse für die ganze Welt sein mußten. Indem er sich jedoch vor den Augen seiner Landsleute zu rechtfertigen suchte, ging Bethmann Hollweg in seinem Ueberreifer über alles hinaus, was er bisher gesagt hatte. Der Reichskanzler erklärte u. a., England, Frankreich und Rußland hätten sich durch ein Bündnis gegen Deutschland eng zusammengeschlossen. Er mußte seiner Zuhörerschaft gar zu sicher sein, um eine solche Behauptung aufzustellen.

Für die Deutschen mit ihrer baltischen Erziehung und dem blinden Gehorsam gegenüber ihren Führern konnten diese sinnlose Behauptungen glauben. In der Tat weiß der Reichskanzler ebenso gut wie ich und wie jeder einigermaßen unterrichtete Europäer, daß vor dem Kriege kein Vertrag Rußland und Frankreich mit England verband. Was mich aber betrifft, so war ich dessen im mer sicher, daß wenn Deutschland einen Krieg anginge, um seine Vorherrschaft in Europa zu befestigen, es unermesslich England gegen sich haben würde. Der Kanzler behauptet, Frankreich und Rußland würden niemals gewagt haben, der deutschen Herausforderung entgegenzutreten, wenn sie nicht der Hilfe Großbritanniens sicher gewesen wären. Indessen war die tatsächliche politische Lage, obgleich sie der Kanzler nicht anerkennen will, derart, daß Frankreich und Rußland trotz ihrer von Grund aus friedlichen Gesinnung und ihres aufrichtigen Wunsches ein Uebergehen zu vermeiden, sich entschlossen, die Annäherung Deutschlands niederzuschlagen und ihm ein für allemal abzugewöhnen, seinen Nachbarn auf die Füße zu treten. Die grobe Politik Deutschlands hatte zur Folge, daß die Triple-Entente, die lange keine genaue materielle Gestalt besessen hatte, ein mächtiges politisches Bündnis wurde mit dem Ziele, die Rechte und Interessen seiner Mitglieder und die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens zu sichern. Der Reichskanzler begnügt sich nicht damit, Rußlands guten Glauben zu verächtlichen, er sagt es an, sein Gewissen mit dem Verbrechen eines blutigen europäischen Krieges durch eine überhäufte Mobilisierung belastet zu haben. Indessen vermeidet der Kanzler sorgsam, zu erwähnen, daß die russische Mobilisierung nach derjenigen der österreichisch-ungarischen Armee und eines beträchtlichen Teiles der deutschen Armee vor sich ging. Jeder kennt übrigens die vorzügliche Bekanntheit dieser Mobilisierung an das deutsche Volk durch den „Lokalanzeiger“, eine nicht zu leugnende und wirkliche Tatsache. Trotz seiner Art der Verteidigung bin ich bereit, zuzugeben, daß der Reichskanzler, da er bei jeder günstigen Gelegenheit erklärt, den Krieg nicht gewollt zu haben, nicht sein direkter Initiator gewesen ist. Je mehr man es sagt, um so mehr wird es klar, daß zahlreiche Persönlichkeiten aus der Umgebung des Kanzlers diesen Krieg glühend wünschten. Es besteht die feste Sicherheit, die jetzt ganz Europa hat, daß das Ultimatum an Serbien unter dem unmittelbaren Einfluß eines hervorragenden deutschen Diplomaten ausgearbeitet und mit Begeisterung des Leiters der deutschen Politik dem Kaiser Wilhelm zur Billigung unterbreitet wurde. Dies ist die Sicherheit dafür, daß Bethmann Hollweg nicht Herr in seinem eigenen Hause war. Aber andererseits ist es schwierig zuzugeben, daß der Kanzler nicht auf dem Laufenden über die Intrigen der Feinde des europäischen Friedens war, und daß er nicht davon wußte. Der Kanzler spricht häufig mit einer wenig aufrichtigen Befriedigung von den Erfolgen Deutschlands, aber er vermeidet es Rußland, die Pläne zu erwähnen, die Deutschland aufgestellt hatte, die aber unerfüllbare Träume bleiben, und deren Bisse weit länger ist als diejenige der zur Erfüllung gebrachten Entwürfe. Bethmann Hollweg kann seine Zuneigung zu allen möglichen Kunstgriffen nehmen, aber er wird nicht beweisen können, daß der Krieg durch Rußland oder England hervorgerufen worden ist. Der jetzige Krieg ist ausschließlich durch die pangermanische Kreditkränkung verursacht, die Deutschland seit zwanzig Jahren zerfrischt und die jetzt seine Lebensorgane erreicht hat. Wir scheint es oft, so schön Sasonow, daß der Reichskanzler ebenso wie der Staatssekretär v. Jagow sich der Gefahr dieses schrecklichen Unfalls bewußt waren, aber daß sie nicht den Mut hatten, sie zu bekämpfen. Bevor nicht jeder Nachbar Deutschlands sicher ist, daß der Pangermanismus, dessen hauptsächlichste Waffe der preussische Militarismus ist, aufgebört hat, eine Gefahr für die Welt zu bilden, ist jeder Friede zwischen den Verbündeten und Deutschland unmöglich. Bezüglich des Aufstandes in Arabien sagte Sasonow: Der Druck, den die große deutsche Haupt auf die Türkei ausübt, ebenso wie der Umstand, daß der Sultan seine Würde als Herr der ganzen muslimanischen Welt verloren hat, wird das Osmanische Reich auf den Stand eines Staats zweiten Ranges herabdrücken. Ueber die Erklärung des englischen Premierministers Asquith bezüglich der Zukunft der Meerengen besagt Sasonow, die bei Beginn des Krieges von den drei Mächten gefordert, Rußland besonders angehenden Entscheidungen sichern Rußland vollständig die Erfüllung seiner Jahrhunderte alten nationalen Wünsche.

Die Friedensbedingungen des „Economist“.

Der „National-Zeitung“ wird aus Kopenhagen gemeldet: Wer die englische Presse täglich verfolgt, wird ohne Mühe beobachten können, daß fast ausnahmslos sich in ihren Spalten mehr oder minder ausführliche Erörterungen der Friedensfrage finden, die allerdings gemeist wenig Neues bieten. Nun hat das bekannte Londoner Blatt, der „Economist“, sich demüthigt gefühlt, wiederum einmal Friedensbedingungen in einer bestimmte Formel zu fassen, und er fügt die Erklärung bei, daß die Bedingungen, die er aufstellt, den Befehl der englischen Passifisten gefunden hätten. Der „Economist“ hat seine Friedensbedingungen folgendermaßen zusammengefaßt: 1. Keine Veränderung auf der europäischen Landkarte. 2. Jeder Staat mit Ausnahme Belgiens hat für seine Kriegskosten selbst aufzukommen. Belgien habe eine Entschädigung zu erhalten. 3. Wirtschaftskrieg müsse geendet werden. 4. Die Rüstungen sollen beschränkt werden. 5. Einlegung eines obligatorischen Schiedsgerichts. Interessant an diesen Friedensbedingungen ist, daß Serbien nicht erwähnt wird und daß selbstverständlich von irgendeiner Niederwerfung bezüglich der Weise einer Zertrümmerung der Zentralmächte keine Rede mehr ist, wie auch der Krieg nach dem Kriege“ beiseite geschoben wird.

Dasselbe Blatt meldet ferner: Laut dem „Labour Leader“ führte das Parlamentariermitglied Ramsay MacDonald auf einer Friedensversammlung in Dundee aus, es sei hohe Zeit, sich zu fragen, welches die Friedensprobleme seien und wie man zum Frieden gelangen könne. Von 100 Deutschen glaubten 60, einen Verteidigungskrieg zu führen. Die Deutschen verstanden die Engländer nicht und umgekehrt, während die heute am Ruder befindlichen Nachbarn alles täten, um den Miß noch klärender zu machen. Als der Krieg ausbrach, sei Belgien nicht in Gefahr gewesen, noch sei der Krieg infolge der Besetzung Belgiens ausgedehnt. Auch hätte der weitaus größere Teil der Deutschen nicht die Absicht, Belgien zu annektieren. Im Augenblick, wo die Notwendigkeit des Krieges aufhöre, würde Belgien zurückgegeben werden. Wer immer sich Rechenschaft von dem Seelenzustand des deutschen Volkes ablegen müsse einsehen, daß diese Mißverständnisse schuld daran seien, wenn Deutschland heute geschloßen England gegenüberstehe. (z)

Zum Prozeß Casement.

London, 1. Juli. (W. Z. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Sir Roger Casement hat gegen seine Verurteilung Berufung eingelegt.

Wollkammerstreik in Bradford.

In Bradford sind die Wollkammer im Streik. Sie haben in einer Versammlung von über 8000 Streikenden das Angebot von 2 Schilling wöchentlich Zulage und die Entschädigung der übrigen Fragen durch den Schiedspruch der Regierung einstimmig abgelehnt. Die Verhandlung ist mit dem Zustand nicht einverstanden und erklärt, daß vor allem die eingeleitete Abstimmlung über die Arbeitseinstellung unter der Arbeiterchaft ordnungsmäßig hätte vollendet werden müssen. So aber habe ein Teil von ihr die Entscheidung überstürzt.

Italiens Kriegsfinanzen.

Rom, 1. Juli. (W. Z. B.) Meldung der Agenzia Stefani. Die Kammer erörterte gestern die Mitteilungen der Regierung. Schatzminister Corcos gab einen zusammenfassenden Ueberblick über die finanzielle Lage und betonte, daß die Einnahmen sehr bemerkenswerth Steigerungen aufwiesen, besonders infolge der in den ersten fünf Monaten des am 30. Juni zu Ende gehenden Finanzjahres angewandten finanziellen Maßnahmen. Die Einnahmen hätten einen Mehrbetrag von 150 Millionen gegen die gleiche Zeit des abgelaufenen Finanzjahres gebracht. Der Mehrbetrag werde sich für das gesamte Finanzjahr, den Juni unbegriffen, auf mehr als eine halbe Milliarde belaufen. Die Ergebnisse schloßen die Einnahmen aus den drei neuen Steuern nicht mit ein, die trotz ihrer tatsächlichen Zugehörigkeit zu diesem Finanzjahr bei dem nächsten Finanzjahr bezeichnet sein würden. Für das Finanzjahr 1916/17 werde man außerdem auf eine Zunahme von 35 Millionen zählen können, die auf eine Veränderung der Eisenbahntarife zurückginge, und ferner auf ungefähr 50 Millionen, die sich aus den künftigen Finanzmaßnahmen ergäben. Der Minister sagte: Wir verfügen also schon über die genügenden Mittel zur Dedung des Ueberschusses der Kriegsausgaben für mehrere Milliarden. Was die Kriegskosten betrifft, so hat besonders die Gesamthöhe der nicht im Budget vorgesehenen Ausgaben für das Finanzjahr 1915/16 7 Milliarden 800 Millionen betragen, von denen 7 Milliarden und 20 Millionen dem Kriegsministerium und 884 Millionen dem Marineministerium zugewiesen wurden. Der Ueberschuss der immerfort steigenden Kriegskosten beträgt ungefähr 617 Millionen für den Monat. Klein die Unterfügungen für die Kriegsfamilien haben 450 Millionen während des Finanzjahres gekostet. Sie sind auf 2 Millionen pro Tag gestiegen. Die zweite und die dritte nationale Anleihe haben 3400 Millionen, die Schwachscheine 1800 Millionen und die Eröffnung ausländischer Kredite 2400 Millionen gebracht.

Die Schweizerisch-französischen Kompensationsverhandlungen.

Bern, 1. Juli. (W. Z. B.) Wie die „Revue de Lausanne“ von wohlunterrichteter Seite erfahren wird, dürfe man einen günstigen Ausgang der Pariser Verhandlungen über die Kompensation nicht erwarten. Der „Quand“ steht in einer Wespensprache des schweizerischen Wirtschaftsproblems hervor, daß es gänzlich unrichtig sei, daß sich Deutschland verpflichtet habe, die Schweiz im Kriegsfall unter allen Umständen bedingungslos mit Roh- und Hochstoffen zu versehen. Eine solche Verpflichtung wäre auch ein Unikum gewesen. Wohl vorbereitet die französische Presse jetzt vielfach die Auffassung, daß Deutschland der Schweiz gegenüber vertragsschuldig sei. Damit wird Stimmung gegen ein Einlenken in den in Paris schwebenden Verhandlungen gemacht. Das wird die Aufgabe unserer Unterhändler erleichtern. Das wird man auch in der schweizerischen Presse verstehen und die Schlüsse daraus ziehen.

Zur Linderung des Loses der Kriegsgefangenen.

Berlin, 30. Juni. (W. Z. B.) Nachdem durch die ersten Besuche deutscher und österreichisch-ungarischer Mutterkreuz-Schwester in den russischen Gefangenenlagern durch Verteilung von Liebesgaben aller Art, sowie von Geldmitteln schon viel zur Verbesserung der Lage der Kriegsgefangenen in Rußland erreicht ist, hat die deutsche Regierung es sich angelegen sein lassen, die erzielten Erfolge durch weitere Schwesterreisen auszubauen.

Mit der russischen Regierung ist wegen eines neuerlichen Besuches von Schwestern ein Abkommen getroffen worden und am letzten Dienstag sind wiederum sechs deutsche und fünf österreichisch-ungarische Mutterkreuz-Schwester über Schweden nach Rußland abgereist, um dort in Begleitung von Herren des Dänischen Roten Kreuzes planmäßig sämtliche Gefangenenlager im europäischen und asiatischen Rußland zu besuchen. Auch diesmal bringen die Schwestern unsere gefangenen Landsleute die Größe des Vaterlandes und werden auch unmittelbar an die Gefangenen Geld verteilen und die vorhandenen Bedürfnisse feststellen, damit alsbald vonseiten der Heimat die nötigen Vorkehrungen zu ihrer Befriedigung getroffen werden können.

Gleichzeitig ist auch mit der französischen Regierung ein Abkommen über die Versorgung der überförmigen Gefangenen zum Abschluß gelangt. Die französische Regierung hat ausdrücklich zugestanden, daß die Verteilung der nach Frankreich gelangten Liebesgaben von neutralen Delegierten in den Lagern selbst überwacht wird. Damit ist die Gewähr dafür gegeben, daß diese Liebesgaben wirklich in die Hände der Empfänger gelangen und nicht in anderen Händen zugute kommen.

Erfreulich ist, daß diese beiden Abkommen gerade mit der in Deutschland eingeleiteten Sammlung „Vollspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen“ zusammenfallen, da es nun sicher ist, daß die gespendeten Beträge den von ihren Gebern gewollten Zwecken zugeführt werden.

Zum amerikanisch-mexikanischen Konflikt.

Washington, 30. Juni. (W. Z. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Das mexikanische Ministerium des Aeußeren wendet sich in einer Denkschrift an Lansing gegen den anmahenden Ton der Note der Vereinigten Staaten. Es erklärt, daß die Staaten kein Recht haben, Truppen in Mexiko zu unterhalten. Ihre Anwesenheit ermuntere räuberische Ueberfälle an der Grenze und trage nicht dazu bei, sie zu verhindern. Die Denkschrift wirft dem amerikanischen Kommandanten böse Absichten vor.

New York, 1. Juli. (W. Z. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Präsident Wilson sprach in einer Versammlung des Presseklubs. Er sagte: er würde sich nur dann zu einem Kriege mit Mexiko entschließen, wenn gar kein anderer Ausweg übrig bliebe, den unruhigen Verhältnissen an der Grenze ein Ende zu machen. Die Zuhörer nahmen die Erklärung mit lebhaftem Beifall auf.

Letzte Nachrichten.

Die Vorgänge in Griechenland.

Rotterdam, 1. Juli. (W. Z. B.) Dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ wird aus Athen gemeldet, daß die griechische Regierung die Vorschläge der Entente betreffs Beschleunigung der griechischen Demobilisierung angenommen hat. Die Demobilisierung wird noch im Juli beendet werden.

Paris, 1. Juli. (W. Z. B.) „Matin“ meldet aus Athen, daß die bulgarische und türkische Gesandtschaft keine Wäse für Bulgarien und die Türkei mehr ausstellen.

Rumänischer Protest.

Sofia, 1. Juli. (Z. H.) Wie die „Nambana“ meldet, hat der rumänische Gesandte in Petersburg, Diamandis, im Namen seiner Regierung eine Note überreicht, in der gegen die militärischen Maßnahmen, die die russische Armeeleitung an der Donau offenbar gegen Rumänien begonnen hatte, Einspruch erhoben wird.

Gewerkschaftliches.

Deutsches Reich.

Der Buchbinderverband im Jahre 1915.

Der Buchbinderverband hat soeben seinen Jahresbericht für 1915 herausgegeben. Der Verband hat seine Tätigkeit den besonderen Verhältnissen des Krieges anpassen müssen. Lohnbewegungen fanden daher nur wenige statt, weil in der ersten Hälfte des Jahres die Arbeitslosigkeit im allgemeinen eine ziemlich große war, und dann, als allgemach die männlichen Arbeitskräfte durch die zahlreichen Einberufungen zum Heeresdienst rar wurden, die Arbeiterinnen immer noch unter einer außergewöhnlichen Arbeitslosigkeit zu leiden hatten. Das Bestreben des Verbandes war dementsprechend darauf gerichtet, die Unternehmer zu Teuerungszulagen zu veranlassen. Für die Arbeiter war dies Bestreben von größerem Erfolge begleitet wie für die Arbeiterinnen, schon deshalb, weil kein tüchtiger Arbeiter mehr für den Minimallohn oder seinen bisherigen Lohn zu arbeiten brauchte, da es an Arbeitskräften mangelte.

Den Wiederaufbau seiner während der ersten Kriegsmomente fast ganz aufgehobenen Unterstützungsanstalten — die größtenteils durch eine sogenannte Kriegsunterstützung notdürftig ersetzt wurden — hat sich der Verband angelegen sein lassen. Ein Zweig nach dem anderen wurde wieder in Kraft gesetzt, so daß mit Beginn des Jahres 1916 die statistischen Unterstützungen in vollem Umfange wieder in Geltung waren.

Ueber die statistischen Unterstützungen hinaus gewährte der Verband auch den Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Mitglieder die Hinterbliebenenunterstützung. Außerdem wurden die zum Heere einberufenen Mitglieder sowie die ausgesteuerten Mitglieder mit einer Weihnachtsunterstützung bedacht, wozu die Zahlstellen noch ihrerseits erhebliche Summen zulezten.

Die Mitgliederbewegung war wie in allen übrigen Verbänden leider eine rückläufige, veranlaßt durch die Einberufungen zum Heere, aber auch durch die Arbeitslosigkeit und zum Teil nicht zu leugnende Unbeständigkeit der weiblichen Mitglieder. Am Schlusse des Jahres zählte der Verband 6283 männliche und 10722 weibliche, zusammen 17005 Mitglieder, gegen 10816 männliche, 12685 weibliche und insgesamt 23501 Mitglieder Ende 1914.

Die Einnahmen der Verbandskasse gingen selbstverständlich erheblich zurück. Allein bei den Mitgliederbeiträgen sank die Einnahme um 213344 M., sie belief sich auf nur 374524 M. Die gesamten Einnahmen der Verbandskasse, ausschließlich der örtlichen Einnahmen der Zahlstellen und Gaus, beliefen sich auf 438388 M. Von der Gesamtausgabe von 298878 M. ist die Arbeitslosenunterstützung mit 77250 M. hervorragend. Die Gau- und Zahlstellen verausgabten außerdem für Unterstützungen mancherlei Art größere Summen. Das gesamte Vermögen des Verbandes betrug am Jahreschlusse 319051 M. Gegenüber dem Vermögensbestand von 1914 ist das eine Zunahme des Verbandsvermögens von 250545 M.

Alles in allem genommen, kann die Entwicklung des Verbandes während der Kriegszeit als Beweis für seine urwüchsige Kraft angesehen werden und zugleich die Hoffnung erwecken, daß er allen Stürmen der Zukunft gewachsen sein wird.

Norwegen.

Aufhebung des norwegischen Generalstreiks.

Im „Correspondenzblatt der Gewerkschaften Deutschlands“ lesen wir über die Aufhebung des norwegischen Generalstreiks:

„Der norwegische Gewerkschaftskongress beschloß am 18. Juni die Aufhebung des Generalstreiks für den Abend des folgenden Tages. Der Beschluß wurde einem Antrage der Landeszentrale gemäß gefaßt, und zwar mit 197 Stimmen gegen 45, die für einen Antrag des Syndikalisten Kræmål abgegeben wurden. Dieser wollte den Streik für alle Betriebe aufheben, die nichts mit dem Lohnkampf zu tun hatten, ihn also weiterführen im Bergbau und in der Metallindustrie, d. h. der Kampf sollte seines politischen Profitcharakters entkleidet und im direkten Widerspruch zum Zwangsschiedsgericht weitergeführt werden. Damit hätten die Organisationen sofort auch die Wirkungen der gesetzlichen Strafbestimmungen zu spüren bekommen, die eventuell einen völligen Bankrott der Gewerkschaften hätten herbeiführen müssen. Der Kongress folgte diesem Weg nicht, sondern entschied mit überwiegender Mehrheit im Sinne des vom Vorsitzenden Ole Vian vertretenen Antrages der Zentrale. Der folgende Aufruf an die Arbeiterklasse wurde vom Kongress erlassen:

„Die norwegischen Arbeiter haben — während der Verhandlungen des Storting über das Zwangsschiedsgerichtsgesetz — ihren Protest gegen dieses ungerechtfertigte Gesetz auf das kräftigste zum Ausdruck gebracht.

Das Storting hat keine Rücksicht auf diesen Protest genommen. Sowohl die Rechte als die Linke haben dem Gesetz zugestimmt und damit ihren feindlichen Sinn gegen die Arbeiterklasse ausdrücklich kundgegeben.

Die Mission des Proteststreiks ist beendet. Er wird deshalb ab 14. Juni abends aufgehoben.

Dieses erfolgt in voller Uebereinstimmung mit dem Kongressbeschlusse von 1914 und in der Ueberzeugung, daß die Protestaktion nicht vergeblich war. Der Streik hat das Gesetz in das richtige Licht eines Klassengesetzes gestellt, für das die Arbeiterklasse keinerlei Verantwortung übernehmen kann und das die Arbeiter bis zum äußersten bekämpft haben. Die getragenen Opfer werden der Arbeiterklasse während des weiteren Kampfes gegen dieses ungerechtfertigte Gesetz zugute kommen.

Die Arbeiterklasse Norwegens hat in den letzten Jahren stets zu fühlen bekommen, was es bedeutet, in einer Gesellschaft zu leben, in der die Privatspekulation herrscht und von den Staatsinstitutionen beschützt wird. Das Volk wird von den Spekulanten geplündert und unseren Kampf dagegen suchen die Staatsgewalten zu hindern. In diesen schweren Zeiten kann sich die Arbeiterklasse ausschließlich auf sich selbst verlassen. Der Kongress richtet daher an die Arbeiter einen dringenden Appell, sich mehr als jemals um die Organisationen zu scharen und diese auszubauen, damit wir bald die Fesseln sprengen können, die unsere Bewegungsfreiheit hemmen wollen. Die Arbeiterklasse muß in gewerkschaftlicher, genossenschaftlicher und politischer Organisation vorwärts marschieren, um die Ausbeutung voll und ganz abzuschaffen.“

Nach der Aufhebung des Streiks hatte der Kongress über die Ernennung eines Arbeitervertreter für das Zwangsschiedsgericht zu entscheiden. Die Mehrheit lehnte die Ernennung ab, um nicht den Anschein zu erwecken, daß die Arbeiter das Gesetz anerkennen. Die Regierung hat darauf den früheren Sekretär der gewerkschaftlichen Landesorganisation Svære Jørgensen zum Arbeitervertreter im Schiedsgericht ernannt. Dieser, der jetzt Leiter der staatlichen Arbeitsnachweiszentrale ist, hatte der Regierung mitgeteilt, daß er die Wahl nicht wünschte. Da das Gesetz jedoch eine Ablehnung der Ernennung nicht zuließ, mußte Jørgensen sich dem Beto der Regierung fügen.

Die Arbeit ist inzwischen aufgenommen worden.“

Soziales.

Darlehen von der Alters- und Invalidenversicherung.

Nach einer Zusammenfassung, die in den amtlichen Nachrichten des Reichsversicherungsamts veröffentlicht wird, beliefen sich die Darlehen der Alters- und Invalidenversicherung für gemeinnützige Zwecke bis Ende des vorigen Jahres auf insgesamt 1823,5 Millionen, also fast 1 1/2 Milliarden Mark. Seit 1907 bewegten sich die jährlichen Aufwendungen in der durchschnittlichen Höhe von 100 Millionen, sie gingen in einzelnen Jahren auf 81 Millionen zurück und stiegen in anderen Jahren bis zum Maximum von 114,8 Millionen. Im letzten Jahre (1915) ist die Zunahme auffallend gering, sie beträgt nur 56,6 Millionen Mark. Man muß bis zum Jahre 1906 zurückgehen, um eine so geringe Zunahme wie im Jahre 1915 zu finden. Offenbar ist die geringe Zunahme eine Wirkung des Kriegszustandes.

Von den Darlehen dienten am Schluß des Jahres 1915 558 927 857 M. zum Bau von Arbeiterfamilienwohnungen, Ledigenheimen (Hospizen, Herbergen, Gesellenhäusern usw.).

184 040 112 M. zur Befriedigung des landwirtschaftlichen Kreditbedürfnisses (für Bodenverbesserung, Ent- und Bewässerung, Moor- und Aufforstung, Wegebau, Kleinbahnen, Hebung der Viehzucht, Bänderung der Futtermittel usw.).

680 546 490 M. für den Bau von Kranken- und Genesungshäusern, Volkshospizien, Invaliden- und Erholungsheimen, Siechenhäusern und für Kranken- und Invalidenpflege überhaupt, zur Förderung der öffentlichen Gesundheitspflege, insbesondere zum Bau von Volkshäusern, Schlachthäusern, Wasserleitungen, Kanalisationen, Friedhöfen, für Erziehung und Unterricht, Hebung der Volksbildung und für sonstige Wohlfahrtszwecke.

Von den Darlehen der ersten Gruppe wurden gegeben:

a) zum Bau von Arbeiterfamilienwohnungen 316 801 147 M. an Genossenschaften, Gesellschaften, Aktienbauvereine und sonstige gemeinnützige Vereine und Stiftungen,

71 782 606 M. an weitere Gemeindeverbände (Provinzen, Kreise), Gemeinden, Sparkassen und sonstige Anstalten oder Verbände des öffentlichen Rechts,

100 582 705 M. an Arbeiter (Versicherte),

42 545 579 M. an Arbeitgeber,

b) zum Bau von Ledigenheimen:

28 442 470 M. an Genossenschaften usw.

3 482 900 M. an weitere Gemeindeverbände usw.

850 450 M. an Arbeitgeber.

Von diesen Darlehen wurden angelegt:

968 847 M. unter 3 Proz.,

155 619 057 M. zu 3 Proz.,

17 972 946 M. über 3, aber unter 3 1/2 Proz.,

235 029 254 M. zu 3 1/2 Proz.,

21 885 700 M. über 3 1/2, aber unter 4 Proz.,

21 779 855 M. zu 4 Proz.,

29 475 702 M. über 4 Proz.

Der Aufwand für eigene Anstalten der Versicherungsträger erreichte bis Ende 1915 den Betrag von 88,6 Millionen Mark gegen 64,6 Millionen Mark im Vorjahre. Als solche eigene Anstalten sind anzuführen: 42 Lungenheilanstalten, 2 Tuberkuloseanstalten, 36 Genesungshäuser, 5 Krankenhäuser, 1 Krankenhaus (Widbald), 1 Heilstätte für Rheumatische, 1 zahnärztliches Institut, 1 Balneotherapieanstalt, 1 Tuberkulosefürsorgeanstalt, 16 Invalidenheime, 1 Arbeitsnachweisgebäude und 1 Geschäftsgehilfenheim.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Montag mittag. Im Binnenlande ziemlich warm, vielfach heiter, nur streichweise Gemitter. In der Rüste etwas kühler und überwiegend bewölkt. Berichtensichtlich leichte Regenfälle.

A-WERTHEIM

G.m.
b.H.

Kleiderstoffe

- Blusenstreifen hellgründig, in guter Qualität Meter 1.90
- Blusenstreifen dunkelgründig, in modernen Farbestellungen Meter 1.65
- Kostüm- u. Rock-Karos schwarz-weiß mit farbigem Durchzug, etwa 130 cm breit Meter 6.25
- Kostüm-Stoffe hell und mittelgrün, in schönen Sommerfarben, etwa 130 cm breit Meter 7.50 9.50
- Kostüm-Stoffe mittelgrün, in vorzüglicher Qualität, etwa 140 cm breit Meter 14.50
- Kostüm-Stoffe marine, schwarz, prakt. Gewebe, etwa 160 cm br. Mit. 13.00 14.75

Seidenstoffe

- Blusenstoffe 2.25 2.90 3.25
- Bastseide für Kleider und Kostüme, 110 cm breit, Meter 4.75 5.50 6.50
- Diamant-Seide für Kleider und Blusen, 85 cm breit Meter 4.90
- Seidenkrepp (Crispe de d'âne) 100 cm breit Meter 6.25 7.25
- Taffel doppelt breit, in Kleider- u. Kostüm, schwarz und farbig, Meter 6.50 8.25 11.00
- Washseide ebenfalls, schwarz u. farbig, 90 cm breit Meter 7.90

Morgenröcke

- Morgenjacke aus Krepon, Gebhalsform 2.95
- Morgenjacke aus baumwoll. Muzelin, Kragen und Aermel mit Bordüre besetzt 4.50
- Morgenjacke aus gebüstem Vell, im Tailendstil gezogen, mit weitem Kragen und Revers 11.75
- Morgenrock aus baumwoll. Muzelin, mit großem Kragen und Taillen 8.90
- Morgenrock aus Krepon mit Pelzrinne 15.75
- Morgenrock aus gepunktetem Vell, hübsche Form 19.00

Damenkleider

- Waschkleider aus weißen Schleierröcken .. 19.50 bis 39.00
- Waschkleider aus bunten Stoffen 25.00 39.00
- Jackenkleider aus Washstoffen 19.50 29.00
- Seidenkleider aus weicher Seide, versch. Farb. 35.00 49.00
- Kleider aus halbwoollenen und reinwoollenen Stoffen in reich. Farbauswahl 29.00 39.00

Washstoffe

- Perkal-Streifen und Karos für Hemden-Blusen u. Wäsche Meter 0.75 0.90
- Weisser Krepon in guter Qualität, 70 cm breit Meter 1.05
- Wash-Musselin hell und dunkelgründig, in großer Muster-Auswahl Mit. 1.15 1.45
- Farbiger Krepon in verschiedenen Farben, etwa 70 cm breit Meter 1.40
- Krepon mit Blumen-Mustern und Punkten für Blusen und Kleider Meter 1.45
- Woll-Musselin in grosser Auswahl Meter 2.10
- Foulardine seidenglanzendes Gewebe in schönen Farbestellungen Meter 2.25
- Bedr. Schleierstoffe Blumen-Muster u. Punkte Meter 2.25 2.75
- Schleierstoff glatt, weiss, etwa 110 cm breit Meter 2.25 3.75
- Schleierstoff weiß bestickt, in großer Auswahl Meter 3.50 4.50
- Kräuselstoff (Frolle) weiß, etwa 110 cm breit Meter 3.75
- Schleierstoffe farbig bestickt, weiß u. dunkelgründig, in neuen Mustern Meter 4.50 7.50

Damen-Wäsche

- Taghemden in verschiedenen Formen 6.75
- Beinkleider in verschiedenen Formen 5.25
- Nachthemden in verschiedenen Formen 10.25
- Stückerei-Röcke neue moderne Form 12.25

Kleiderröcke

- Rock aus weitem Kräuselstoff, mit Knöpfen garniert 9.75
- Glockenrock aus blauem Melton-Chenille, mit aufgesetzten Taschen 12.50
- Röcke aus blauem od. schwarzem Chenille, verschiedene Formen 23.00

Blusen

- Bluse aus gesticktem Mull, mit Einsatz garniert, kurze Aermel 6.90
- Bluse aus gesticktem Wash-Voilé 8.75
- Bluse aus Wash-Voilé mit bunter Stückerei 9.50
- Bluse aus Wash-Voilé, mit Stückerei und Bauscholle garniert 9.75
- Bluse aus weiß-bunt gepunktetem Wash-Voilé, mit weicher Wash-Voilé-Weste und Spitze garniert 11.50
- Bluse aus Wash-Voilé, Vorderseite reich mit Stückerei und Spitzen garniert 14.50

Damen-Gloria-Mantel Imprägn. versch. Farben 39.00

Germania-Seide Imprägn., etwa 120 cm br., schwarz u. farb., für Staub u. Regenmäntel Mit. 8.50

Grosse Auswahl moderner Damen-Hüte garniert u. ungarntert zu billigen Preisen

Schuhwaren

- Farbige Damen-Stoff-Schnürschuhe 8.75 9.50
- Farbige Damen-Stoff-Spangenschuhe 10.00
- Farbige Damen-Stoff-Stiefel 11.00
- Braune Leder-Sandalen ... 8.50
- Drilling-Sandalen offen, mit beweglicher Holzsohle, Größe 35-41 3.90

Unterröcke

- Atlas-Rock mit gekrepptem Ansatz 6.90
- Taffel-Rock mit Säumchen-Garnierung 13.50
- Karrierler Rock aus weicher schottisch gemusterter Seide mit angekrantem Ansatz 16.50
- Taffel-Rock in verschiedenen modernen Ausführungen 19.00

Kolonialbesitz und Seegelung.

Am Sonntagabend sprach in Bremen der Staatssekretär des Reichskolonialamts, Dr. Solf, über die Lehren des Weltkrieges für Deutschlands Kolonialpolitik.

„Würde der Wunsch, die Beherrschung der See für Deutschland zu erreichen, in Erfüllung gehen oder würde der Frieden und die Freiheit der Meere sichern, so könnte in beiden Fällen niemand an der Möglichkeit der Fortführung einer aktiven Kolonialpolitik zweifeln.“

Der Staatssekretär betonte, daß dieses durchaus keine Kolonialpolitik von Englands Gnaden bedeuten solle und so ausgefaßt werden dürfe.

Dr. Solf führte weiter aus, daß die Seeherrschaft Englands keine absolute sei, daß es diese Herrschaft gegenwärtig mit der vereinigten französischen, russischen und japanischen Flotte teile.

Diese Ausführungen des Staatssekretärs finden in der konservativen Presse, entsprechend der Politik, die sie seit Monaten konsequent und unermüdet verfolgt, heftigen Widerspruch.

„Man wird ihm darin recht geben, daß die Beherrschung der See keine Bedingung für eine aktive Kolonialpolitik sei. Aber man wird diesen Satz auch nur sehr widerlich gelten lassen können und nicht vergessen dürfen, daß eine Kolonialpolitik, die infolge der zweifellosen Ueberlegenheit anderer Seemächte sozusagen von deren Gnade abhängig ist, ein großes Risiko bleibt.“

„Mit Herrn Dr. Solf — schreibt er — sind wir darin einig, daß Deutschland in Zukunft wie bisher Kolonialbesitz braucht. Daneben aber sind wir noch wie vor der Ueberzeugung, daß Isolierung und Schutz auch in Zukunft für deutschen Kolonialbesitz nicht genügt und daß Fehlen einer deutschen Seegelung von entsprechender Macht und Reichweite überseeischen deutschen Kolonialbesitz zu einem Scheinbesitz machen muß.“

Wie Sir Edward Grey, ein Teil der englischen Presse, die „Frankfurter Zeitung“ und ähnlich gerichtete Organe teils ausdrücklich erklärt, teils angedeutet haben, möchte man die Wiedererlangung der deutschen Kolonien und die Wiederherstellung des alten Weltbaus in Kaufbeziehung zueinander sehen.

Die hier wiedergegebenen Äußerungen sind nicht neu; sie werden seit Monaten in den mannigfachen Variationen in der „Deutschen Tageszeitung“ und den ihr gleichgerichteten konservativen und nationalliberalen Organen vertreten.

Politische Uebersicht.

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion zum Fall Liebknecht.

Vom Vorstand der sozialdemokratischen Landtagsfraktion erhalten wir folgende Zuschrift: Der Vorstand der sozialdemokratischen Fraktion des Preussischen Abgeordnetenhauses hat beschlossen zu versuchen, für den Fall, daß das gegen den Genossen Liebknecht gefällte Urteil bis zum Wiederzusammentritt des Landtages rechtskräftig geworden ist, seine sofortige Entlassung aus der Haft, für den Fall, daß das Verfahren vor dem Oberkriegsgericht

bis zu dieser Zeit noch schwebt, die Einstellung des Verfahrens für die Dauer der Session zu beantragen.

Berlin, den 30. Juni 1916. Der Vorstand der sozialdemokratischen Fraktion des Preussischen Abgeordnetenhauses. Paul Sirsch. Adolf Hoffmann. (z)

Ballin über Kriegs- und Friedensfragen.

Während die gewöhnlichen Sterblichen über Kriegsziele überhaupt nicht reden dürfen und die Presse in der Aussprache ihrer Anschauungen stark gebunden ist, gibt es ein paar Persönlichkeiten in Deutschland, deren Ansichten über Kriegs- und Friedensfragen wiederholt sehr ausführlich vom offiziellen Telegraphenbureau wiedergegeben werden. Zu diesen Bedorugten gehört unter anderen der Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, Herr Ballin.

Die Kriegsziele der Wirtschaftsverbände.

Wir hatten eine Mitteilung der „Berliner Neuesten Nachrichten“ wiedergegeben, daß auch der Verband deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig sich der Eingabe der sechs Wirtschaftsverbände angeschlossen habe.

„Diesem Gesindel gegenüber...“

Einige Sätze aus einer Broschüre „Wie verhalten wir uns nach dem Kriege“ von Rolf Römmling, die bei Schulz in Oldenburg vor kurzem erschienen ist, sind wert, festgehalten zu werden:

So sehen wir in diesem Kampfe alle Völker der Welt gegen uns. Wie eine Reute Hitzlöter den wehrkräftigen, grimmigen Massen anfallen und stellen, sind sie über das Deutsche Reich und dessen Verbündete hergefallen, aber einer nach dem andern rollt wüthend und blutend in den Sand. Ihre großsprecherische, lägenhafte Presse, gleicht dem wüthigen, aber ohnmächtigen Gelläst dieser Hitzlöter.

Lassons Absage an den Pazifismus.

Der Herausgeber der „Friedenswarte“, Dr. Alfred S. Fried, erhielt kürzlich vom Geheimen Regierungsrat Universitätsprofessor Dr. phil. und Dr. jur. h. o. Adolf Lasson in Berlin eine offene Postkarte folgenden Inhalts:

„Ich bitte, mir die „Friedenswarte“ fortan nicht mehr zu senden. Diese Art von Zibotentum habe ich nun genugsam studiert. Ich will mich künftig der Abkassierung von Krankheit, Sünde und Tod zuwenden.“

Es wird manchen Leser vielleicht interessieren, auf diese Weise zu erfahren, daß Herr Professor Lasson Leute wie Ludwig v. Bar, Lujo Brentano, Ludwig Franke, Georg Gothein, Heinrich Lammasch, Karl Lamprecht — um nur einige Mitarbeiter der „Friedenswarte“ aus den letzten Jahren zu nennen — zu den Vertretern des Zibotentums zählt.

u. a. erklärte, er werde die Verwandtschaft zwischen Menschen und Affen erst anerkennen, wenn einmal ein besonders geschickter Menschensaffe an seiner Stelle aufs Katheder gestiegen wäre und so vernünftig geredet hätte, wie er selbst.“

Die Verletzung des Briefgeheimnisses.

In der Sonnabendsession der bayerischen Abgeordnetenkammer führte der liberale Abgeordnete Dr. Duidde die Beschwerde darüber, daß entgegen der Zusicherung des Kriegsministers, seine Briefe von der Militärbehörde geöffnet und ihm dann wieder verschlossen zugeschickt würden.

Staatsrat v. Speidel erklärte in Vertretung des Kriegsministers, daß keine Kontrolle des Inlands-Briefverkehrs stattfindet, und daß es sich bei Dr. Duidde um einen Einzelfall handle, der ein Ausfluß der Verordnung sei, die im Interesse der Landesverteidigung getroffen werden mußte.

Dr. Günther (Liberale Vereinigung) stellte fest, daß die Liberale Vereinigung die Ansichten Dr. Duiddes nicht teile, daß sie aber das Vorgehen der Militärbehörden gegen einen Ehrenmann wie Dr. Duidde unter keinen Umständen billigen könne.

Verschiebung der Landtagswahlen in Bayern.

Die bayerische Abgeordnetenkammer hat den kürzlich von der Regierung vorgelegten Beschlüssen über die Verlagerung der laufenden Landtagswahlzeit um ein Jahr einstimmig angenommen.

Keine Ausdehnung der Erbschaftsteuer in Bayern.

Die bayerische Abgeordnetenkammer lehnte am Sonnabend den Antrag der Sozialdemokraten auf Ausdehnung der Erbschaftsteuer gegen die Stimmen der Liberalen und Sozialdemokraten ab.

Ein neuer Verein — eine neue Zeitschrift.

Unter dem Vorsitz des Geheimen Regierungsrats Dr. Seidel hat sich in Berlin-Friedenau, Rheinstr. 10, ein neuer Verein aufgetan: der Deutsche U-Boot-Verein.

Ein Erlaß des preussischen Kultusministers.

Das „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht folgendes Schreiben, das eine weibliche jüdische Lehrkraft als Antwort auf eine Bewerbung um eine Stellvertretung erhielt:

Wir haben Sie in die Liste der Vertreterinnen aufgenommen, bemerken jedoch, daß nach einem Erlaß des Herrn Ministers der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten jüdische Lehrkräfte zur vorübergehenden Vertretung christlicher Lehrer und Lehrerinnen nur ausnahmsweise, für die Dauer des Krieges, herangezogen werden dürfen, wenn eine andere geeignete Vertretung nicht vorhanden ist.

Die Schuldeputation. Voglaubigt: gez. Thielich, Staatssekretär.

Das Blatt erinnert an das bekannte Wort des Kaisers: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur Deutsche!“ und sagt: „Selbstverständlich bezog sich dieses Wort nicht nur auf die Parteien, sondern auch auf die Konfessionen.“

Die „preussische Tradition“ und die Freikonservativen.

Von parlamentarischer Seite war in der „Post“ gesagt worden, daß die Verjagung der Verfassung im Fall Kapp „den festen preussischen Traditionen entspricht“.

Von parlamentarischer Seite war in der „Post“ gesagt worden, daß die Verjagung der Verfassung im Fall Kapp „den festen preussischen Traditionen entspricht“.

Durchführung des Autoritätsprinzips. Es werde auch kaum bezweifelt werden können, daß die einheitliche Durchführung dieses Prinzips wie im Allgemeinen, so in bezug auf die Handhabung des Befähigungsrechtes im besonderen wesentlich zu der Festigkeit und Geschlossenheit der preussischen Staatsordnung beiträgt.

Die Provinzialwahlen in Holland.

Aus Amsterdam schreibt man uns: Die Provinzialwahlen haben, wie vorausgesehen war, die Zusammensetzung der „Staaten“ nicht in einem Maß geändert, das genügen würde, um die Mehrheit in der Ersten Kammer den Linksparteien zu verschaffen. Nur in Oberisfel, wo das Verhältnis der Stimmen zur Linken 24 zu 23 war, hat es sich umgekehrt. Trotzdem ist das Wahlergebnis politisch nicht ohne Bedeutung. Es zeigt im ganzen, was die Stimmengängen anlangt, ein mehr oder minder starkes Abdröckeln der bürgerlichen Linksparteien, ein Wachsen der Rechtsparteien und eine Zunahme der Arbeiterpartei. Sie ist besonders groß in Südholland, aber ist auch in Nordholland bemerklich, wo in Amsterdam die Sozialdemokratie an erste Stelle gerückt ist. In diesen beiden Provinzen haben erst die Stichwahlen die eigentliche Entscheidung gebracht und sie war da wie dort für die Arbeiterpartei überaus günstig. In Südholland war es vor allem Rotterdam, wo man dem Stichwahlergebnis mit großer Spannung entgegen sah. In vier von den fünf Bezirken hatte die Arbeiterpartei die bürgerliche Linke überflügelt und stand im Kampf gegen die Rechtsparteien. Es war aber ungewiß, ob die Liberalen in dieser Stadt mit den schärfsten Klassen-gegensätzen für die Arbeiterkandidaten stimmen würden. Frühere Wahlen gaben dem Zweifel einen starken Grund. Das Ergebnis zeigte indes eine überraschende Wahldisziplin der bürgerlichen Wähler. In allen vier Bezirken liegt die Arbeiterpartei, im fünften die Liberalen. Dieses Resultat ist um so bemerkenswerter, als der erste Wahlgang, der hier geradezu einen Zusammenbruch für den bürgerlichen Liberalismus bedeutete und die gerade in die Wahlwoche folgenden Straftatumsfälle, die sich an die Kundgebungen gegen die Feuerung angeschlossen hatten, leicht die Angst vor dem roten Westpand hätten wecken können.

In Nordholland haben die Stichwahlen in Amsterdam der Arbeiterpartei gleichfalls einen schönen Sieg gebracht. Zu den vier Mandaten, die sie zu verteidigen hatte, hat sie vier neue erobert. Weiter hat sie im Kriegsbezirk die 4 Mandate ein Mandat gewonnen. Im ganzen hat sie ihre Stärke im Provinzialparlament von 16 auf 21 gebracht. Die Kosten bezahlten auch hier hauptsächlich die bürgerlichen Liberalen, die 4 Mandate verloren haben.

haben die abgeschlossenen Wahlen begreiflicherweise auch keine sehr liegende Volksbewegung hervorgerufen — die Wahlbeteiligung in Amsterdam war besonders schwach und betrug 50 bis 60 Proz. —, so waren sie doch eine deutliche Vertrauenskundgebung der Arbeiterpartei für die S. D. A. P., auf deren Schwächung man auf verschiedenen Seiten gehofft hatte.

Erwähnt sei noch, daß die „sozialdemokratische Partei“, die sich am ersten Wahlgang beteiligte hatte, in Amsterdam etwas über 1500 — wohl zumeist von Handlärern herrührende Stimmen — aufgebracht hatte, gegen fast 18 000 der S. D. A. P.

Das tägliche Brot.

Keine Ermäßigung der Brotgetreidepreise.

Der Präsident des Kriegsernährungsamtes hat kürzlich erklärt, daß eine Aenderung der Brotgetreidepreise ausgeschlossen sei. Die vielfach geforderte Ermäßigung der Brotgetreidepreise wird also bedauerlicherweise nicht eintreten. Im vergangenen Jahre wurde die Aufrechterhaltung der hohen Preise vom Herbst 1914 mit dem schlechten Ausfall der Ernte begründet. Diesmal ist, wie von unterrichteter Seite behauptet wird, eine gute Ernte zu erwarten. Weshalb die Preise trotzdem bestehen bleiben sollen, ist angesichts dieser Tatsache schwer zu verstehen. Das Organ des Bundes der Landwirte, die „Deutsche Tageszeitung“, pflichtet von seinem Standpunkt aus der Erklärung des Präsidenten im Kriegsernährungsamt bei. Die „Tageszeitung“ meint sogar, daß die Verbeibehaltung der Weizenpreise vom Herbst 1914 auch für das dritte Kriegsjahr noch ungerechter sei als es schon im Jahre 1915 war; sie fordert also noch eine Erhöhung der Preise! Wenn sie in diesem Zusammenhange wiederum von den „Opfern“ der Landwirtschaft spricht, so muß dem erneut mit großer Entschiedenheit entgegengehalten werden, daß diese angeblichen Opfer der Landwirte in keinem Vergleich stehen zu den Verhältnissen, unter denen heute breite Schichten der Konsumenten leiden.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ lobt in ihrer „Wirtschaftspolitischen Wochenschau“ den neuen Kriegsernährungsplan, der, wie sie selbst betont, im wesentlichen eine Wiederholung des vorjährigen darstellt. Wir sehen dagegen dem kommenden Wirtschaftsjahr mit Sorge entgegen, da die vorjährigen Maßnahmen, wie jeder Konsument zur Genüge gespürt hat, den notwendigen Bedürfnissen keineswegs gerecht wurden. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ verspricht zwar, daß einzelne Mängel unter allen Umständen ausgeglichen werden sollen. Wir würden uns nur freuen, wenn dieses Versprechen erfüllt werden wird, bezweifeln aber, daß ohne grundlegende Änderungen wesentliche Verbesserungen eintreten werden.

Gegen die vielfache Wirtschaft der Landwirte wendet sich der sich vertretende Vorsitzende des Kreisverbandes des Kreises Westfalen, von der Marwig, in einer Bekanntmachung, in der es unter anderem heißt: „Diese Wirtschaftart ist in Zeiten der Not nicht mehr zu rechtfertigen, da sie in der Ernährungsfrage verlagert und somit das Staatsinteresse gefährdet. Jeder Besitzer, der in der Lage ist, ein Stück Vieh zu ernähren, hat in dieser Zeit die Pflicht, das auch zu tun, selbst dann, wenn nach seiner Berechnung das Vieh ohne höhere Erträge bringen würde. Was die kleineren Betriebe (Wägen, Säulen, Tagelöhner) leisten können, die fast ohne Ausnahme in der jetzigen Zeit Fleischproduzenten sind — mit Schweinen, Gänzen, Hühnern und Kaninchen —, das möchte ich in erhöhtem Maße von den großen Gütern erbitten und verlangen. Dem Kommunalverband ist eine seine Leistungsfähigkeit last übersteigende Viehlieferungsleistung auferlegt, welche bei Verlagen der großen, viehlosen Güter von Woche zu Woche schwieriger zu erfüllen sein wird; infolgedessen werde ich den Fleischbedarf innerhalb des Kreises immer mehr einschränken und den Schlächtern den Auftrag geben müssen, diejenigen Landwirte, welche den Kreis in der Viehlieferung nicht unterstützen, auch bei dem Fleischverkauf nicht wie bisher zu berücksichtigen.“

Aus der Partei.

Zur Nichtigung.

Wir erhalten nachstehende Erklärung: Aus den Verhandlungen zur letzten Groß-Berliner Verbandsgeneralversammlung geht unzweifelhaft hervor, daß über den Verlauf und die Resultate dieser Versammlung eine sehr schöne Legende in der Entziehung begriffen ist. Diese Legende geht dahin, daß

der Generalversammlung einen Antrag betreffend die Weitragsperre gegenüber dem Parteivorstand vorgelegt hätte und daß dieser Antrag dann mit überwältigender Majorität abgelehnt sei. Dies gibt der „Leipziger Volkszeitung“ Anlaß, einen langen Dummst auf die „Besonnenheit“, „politische Klugheit“ und ähnliche Tugenden der Berliner Opposition unter der Führung Haase-Hoffmann-Redebour auszusprechen, die sich der „Gefahr des wästen Zerfalls“ weise widersetzen, welche Gefahr offenbar von der „Mischung Diebstech-Zugenburg“ drohte. Die Entziehung dieser für die erlangte Richtung so bequemen Legende ist nur dadurch ermöglicht worden, daß im Bericht über die Verbandsgeneralversammlung der Text meines Antrags gar nicht abgedruckt, sein Inhalt hingegen derart in meine Rede hineingeflochten worden ist, daß jeder Leser, der bei den Verhandlungen nicht zugegen war, unbedingt zu dem Schluß kommen müßte, ich hätte in der Tat in meinem Antrag die Weitragsperre empfohlen.

Demgegenüber stelle ich fest: Der von meinen Freunden und mit eingebrachte Antrag hatte nicht mit einer Silbe die Weitragsperre erwähnt. Er lautete vielmehr:

„Das Verhalten des Parteivorstandes gegenüber der Redaktion des Genetworgans, „Vorwärts“, sein Gewaltstreik in Duisburg; seine Mitwirkung an den Parteimitgliedern im Straßburger Agitationsbezirk und in Bremen; der Versuch, die dem Parteivorstand mißliebigen Mitglieder aus der Kontrollkommission hinauszubringen; die Parteinahme für den abgesetzten Kreisvorstand von Teitow-Deeslow; endlich der mit der preussischen Landeskommission ausgeführte Handstreich gegen die Berliner Genossen — alles dies hat bewiesen, daß der Parteivorstand... (hier folgte die nähere Charakterisierung der politischen Rolle des Parteivorstandes, die aus den bekannten Gründen weggelassen bleiben mag). Der Parteivorstand erweist sich damit als eine Gefahr für den Bestand der Organisation, die politische Macht und den sozialdemokratischen Geist der Partei, eine Gefahr, deren systematische Bekämpfung dringende Pflicht aller Genossen ist, denen die Grundzüge des internationalen Sozialismus und die Zukunft der Arbeiterbewegung am Herzen liegen.“

Die Verbandsgeneralversammlung beauftragt den Groß-Berliner Zentralvorstand, sich mit anderen Kreisen im Reich, die gleichfalls unter der zerrüttenden Politik des Parteivorstandes zu leiden haben, in Einberufung zu setzen, um gemeinsam über organisatorische Abwehrmaßnahmen zur Rettung der Partei zu beraten.“

Dies der Wortlaut des Antrages. Ich stelle deshalb fest, daß ich in meiner Begründung des Antrages ausdrücklich sagte: meine Freunde und ich machen diesmal keinen Vorschlag, die Weitragsperre zu beschließen, da wir ohne weiteres annehmen und es ruhig feststellen, die Mehrheit der Verbandsgeneralversammlung sei ja gegen die Weitragsperre. Aber gerade deshalb fordern wir die Berliner Vertreter auf, selbst Abwehrmaßnahmen gegen die Politik des Parteivorstandes zu überlegen, vor allem aber mit den Genossen im Reich in Verbindung zu treten, um der Gewaltpolitik der Anstalten den Willen der Parteimitglieder, der Massen entgegenzusetzen. Ein solches energisches geschlossenes Vorgehen würde auf weite Kreise im Reich belebend und ermunternd wirken, und nur ein solches Vorgehen könnte diejenigen Elemente der Partei erhalten, die vor Erbitterung und Verzweiflung über die jetzigen Zustände in der Partei ihr den Rücken kehren möchten.

Ich stelle endlich fest, daß, nachdem die Genossen Redebour, Däumig und Haase gegen mich polemisierten und namentlich Haase die schwersten Vorwürfe, die aus der Annahme meines Antrages der Berliner Bewegung angeht, erwachsen sollten, an die Wand gemalt und die Unverständlichkeit des Antrages denuntiirt hatte, mit dem Wort abgeknippt wurde, so daß ich keine Möglichkeit hatte, die Haase'sche Argumentation zu zerpfücken.

Dies war also der Wortlaut des Antrages, seine Begründung und die Umstände, unter denen er abgelehnt wurde. Und nun überlasse ich getroßt den Genossen zu beurteilen, ob die Ablehnung dieses Antrags sich als ein Akt der „Besonnenheit“, der „politischen Klugheit“ und dergleichen charakterisiert, oder ob sie einen ganz anderen Namen verdient.

Ob aber so oder anders — lassen wir doch, bitte, jedenfalls die Legende und bleiben wir bei der nächsten Wahrheit: nicht die Weitragsperre ist auf der Berliner Verbandsgeneralversammlung von der Opposition Haase-Redebour-Hoffmann „mit überwältigender Mehrheit“ abgelehnt worden, sondern — ein Antrag, der die politische Rolle des Parteivorstandes als Angelegenheit der Gesamtpartei, statt als einen Berliner lokalen Kompetenzstreit charakterisierte und demgemäß zur gemeinsamen Abwehraktion im ganzen Reich aufrief, wobei die näheren Maßnahmen dieser Aktion dem eigenen Entschluß der weiteren Parteikreise anheimgestellt worden.

Ammerlung der Redaktion: Wir stellen fest, daß der von der Genossin Zugenburg erwähnte Schlußantrag nach ununterbrochener 8 1/2stündiger Tagung mit 140 gegen 128 Stimmen angenommen wurde. Genosse Haase hat gegen den Schlußantrag gestimmt.

Vom Braunschweiger Parteiblatt.

Der Braunschweiger „Volksfreund“ teilt mit, daß er am Mittwoch „aus besonderen Gründen nicht erschienen ist“. Aus der Form der Mitteilung geht hervor, daß sein Nichterscheinen ein freiwilliges war.

Haftentlassung des Genossen Rammucari.

Der Genosse Rammucari, der vor einiger Zeit in Velletri verhaftet und mehrere Tage unter schwerem Verdacht in Haft gehalten worden ist, ist wieder in Freiheit gesetzt worden. Er wird sich vor dem Amstadiater und resp. vor den Geschworenen wegen Aufreizung zum Klassenhass zu verantworten haben. Genosse Rammucari ist übrigens erst vor einigen Tagen von der Section der römischen Sozialdemokraten zum Sektionssekretär gewählt worden.

Berichtszeitung.

Darf die Polizei öffentliche Versammlungen verbieten? Nach § 1 des Reichsvereinsetzungsgesetzes finden die allgemeinen sicherheitspolizeilichen Bestimmungen des Landesrechts nur soweit Anwendung, als es sich um die Verhütung unmittelbarer Gefahr für Leben und Gesundheit der Teilnehmer an einer Versammlung handelt. Ist diese Vorschrift durch den Belagerungsstand geändert und die Polizei fortan berechtigt, die Abhaltung einer Versammlung bereits zu verbieten, wenn dies nach Annahme der Polizei zur Verhütung einer Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit erforderlich ist? Diese in dem Prozeß des Abgeordneten Stadthagen gegen den Oberpräsidenten der Mark Brandenburg aufgeworfene und am 4. Mai vor dem Oberverwaltungsgericht verhandelte Frage ist in dem den Parteien jetzt zugegangenen Urteil des Gerichts zugunsten der Polizei bejahend.

Das Oberverwaltungsgericht nimmt an, zu den in § 23 Ziff. 2 des Reichsvereinsetzungsgesetzes aufrechterhaltenen reichsgesetzlichen Vorschriften gehöre Artikel 68 der Verfassungsurkunde für das Deutsche Reich, soweit er vereinsrechtlicher Natur ist. Artikel 68 mache das Belagerungsgesetz zu einem Reichsgesetz. Vor Erlass des Reichsvereinsetzungsgesetzes sei Folge des Belagerungszustandes gewesen, sämtliche eingetragenen, die Vereinsfreiheit gefährlichenden Bestimmungen außer Kraft zu setzen. Runneke könne das

Reichsvereinsetzungsgesetz außer Kraft gesetzt werden. Das sei für Berlin und die Mark Brandenburg geschehen. Daraus folge, daß § 1 des Reichsvereinsetzungsgesetzes und die dort der Polizei gesetzlich Schranken aufgehoben. Die Polizei habe nunmehr die Frage, ob sie eine öffentliche Versammlung zulasse oder verbiete, nach allgemeinen polizeilichen Gesichtspunkten und ihrem freien pflichtmäßigen Ermessen zu entscheiden. Die Verordnung des Oberbefehlshabers, für alle öffentlichen Versammlungen 48 Stunden vor Beginn bei der Polizeibehörde die Genehmigung nachzusuchen, sei nicht dahin auszulegen, daß der Militärbefehlshaber sich die Genehmigung selbst vorbehalten habe. Denn in der Anordnung heiße es nicht, die Genehmigung sei „durch die Polizeibehörde“, sondern sie sei „bei der Polizeibehörde“ nachzusuchen. Eine Uebersetzung der aus dem Belagerungsgesetz für den Militärbefehlshaber folgenden Rechte liege demnach nicht vor.

Die Polizei sei mithin zuständig gewesen, die zur Abhaltung einer Versammlung mit dem Thema: „Die Presse unter Polizeiaufsicht“ erforderliche Genehmigung zu verweigern, da sie hierbei aus polizeilichen Beweggründen, nämlich aus der Befürchtung handelte, daß die Erörterung des gestellten Themas die öffentliche Ruhe und Sicherheit zu stören geeignet sei. Die Frage, ob die Erwägungen der Polizei die Veragung der Genehmigung als notwendig und annehmlich erscheinen lassen, unterliegen nicht der Nachprüfung des Verwaltungsrichters. Aus diesen Gründen war die Klage abzuweisen.

Freihalten einer tuberkulösen Lunge.

Am Marktstand des Fleischermeisters Krämer in Pantow war dem Polizeiarzt eine Lunge aufgefallen, die drei walnußgroße und mehrere hühnerergroße Knoten aufwies. Er schnitt sie auf und stellte mehrere Eiterherde fest. Dies und die weitere Untersuchung ergaben, daß die Lunge stark tuberkulös war. A. wurde dann auf Grund des § 12 des Nahrungsmittelgesetzes zu drei Tagen Gefängnis verurteilt. Es wurde angenommen das Freihalten eines Nahrungsmittels, das geeignet gewesen sei, die menschliche Gesundheit zu schädigen. Der Genuß einer tuberkulösen Lunge sei gesundheitsgefährlich. Der Angeklagte als langjähriger Fleischer habe den Zustand der Lunge erkennen müssen. Bei den augenfälligen Krankheitserscheinungen der Lunge hätte er sich auch nicht bei dem Gedanken beruhigen dürfen, daß sie vorher schon mal hierzuland untersucht worden wäre. — Das Kammergericht verwarf jetzt die gegen das Urteil vom Angeklagten eingelegte Revision.

Ist ein ungeladener Revolver eine Waffe?

Wegen verbotenen Waffentragens war der Kaufmann Wackerich vom Schöffengericht Neudölln zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden. Das Landgericht hatte seine Verurteilung verworfen. Es wurde eine Uebersetzung des § 12 des Belagerungsgesetzes in Verbindung mit der Bekanntmachung des Oberkommandierenden vom 1. August 1914 angezogen. Vom Gericht wurde für unerheblich erachtet, daß der Angeklagte behauptet, der Revolver sei nicht geladen gewesen und er habe niemals Munition bei sich geführt, nicht widerlegt werden konnte. Auch das Zurücktragen eines Revolvers ohne Munition sei ein Waffentragen im Sinne der Bekanntmachung des Oberkommandierenden.

Das Kammergericht verwarf jetzt die vom Angeklagten eingelegte Revision. Es wurde kurz ausgeführt, daß die Annahme unbedenklich wäre, daß auch ein nicht geladener Revolver eine Waffe sei.

„Dr. Sellwig“, Schriftsteller, Philosoph und — Ringnepper.

Seit mehr als zehn Jahren betreibt der sogenannte Schriftsteller Willy Neurer, der gestern vor der 4. Strafkammer des Landgerichts I stand, denselben Schwindel, der ihn schon wiederholt ins Gefängnis und Justizhaus gebracht und die Polizeibehörden verschiedener Städte mehrfach zu öffentlichen Warnungen veranlaßt hat.

Der Schwindel spielt sich in jedem Falle in folgender Weise ab: In einem Weinrestaurant, Café, Konditorei und dergleichen erscheint der Angeklagte, der nach seiner Kleidung und seiner sehr gewandten Sprechweise den Eindruck eines Mannes aus oberen Gesellschaftskreisen macht, und läßt den Oberkellner oder eine Kellnerin zu sich entbieten. Diese bietet er dann ganz im Vertrauen um eine große Gefälligkeit. Nachdem er sich als „Dr. Sellwig“, manchmal auch als „Dr. Delferich“, „Dr. John“ und dergleichen vorgestellt, erklärt er, daß er dankbar wäre, aus einer großen Verlegenheit befreit zu werden: sein Gutachten bei der Bergisch-Märkischen Bank, auf Grund dessen er monatlich sein Geld zugesandt erhalten, sei ausgeblieben, die hiesigen Banken seien wegen vorgerückter Stunde schon geschlossen und so müsse er ein dringendes Telegramm abgehen lassen und beürfe dazu eines kleinen Darlehens auf etwa zwei Stunden. Wenn die in dieser Weise angesprochenen Personen etwas zögerten, dem merkwürdigen Gesuche nachzukommen, fahre der Angeklagte nach der Westentasche, erkläre, daß er seine goldene Uhr zum Pfande lassen könnte, besann sich dann aber und zog seinen „Trauring“ vom Finger mit der Bemerkung, daß dieser ja wohl auch als Pfand für die Dauer von zwei Stunden genügen würde. In 25 zur Anlage stehenden Fällen ist es ihm gelungen, auf diese Weise Kellner und Kellnerinnen zur Herausgabe von 6, 8 und 10 M. zu bewegen. Das Wiederkommen hat er dann jedesmal vergessen. Die gefälligen Darlehensgeber sind um ihr Geld gekommen, denn die ihnen überlassenen Ringe hatten nach dem Gutachten des Sachverständigen Juwellers Menge l einen Wert von 60 Pf. und die „goldene“ Uhr, mit der er in einem Falle operiert hat, war nicht mehr als etwa 2,00 M. wert. — Der Angeklagte behauptet, daß er die Bürgerschule bis zur zweiten Klasse durchgemacht habe, dann Raser geworden sei, sich dann aber durch Privatstudien in der Geschichte und Philosophie weitergebildet habe und schließlich Schriftsteller geworden sei. Der Name „Dr. Sellwig“ sei sein Pseudonym. Er hat in früheren Prozessen schon mehrfach durch allerlei konfuse Reden und aufwüßiges Wesen Veranlassung gegeben, ihn auf seinen Geisteszustand beobachten zu lassen. Diese Beobachtung hatte aber stets nur dasselbe Ergebnis, daß er minderwertig, aber nicht geisteskrank sei. Auch diesmal begann er dasselbe Spiel von neuem und stellte die Sache so dar, daß er bei seinen Straftaten unter einem gewissen geistigen Zwange stehe. Geh. Medizinalrat Dr. Hoffmann hat aber den Angeklagten durchschaut und erklärte gestern alle die von dem Angeklagten produzierten Absonderlichkeiten für plumpe Simulakren. — Das Gericht verurteilt „Herrn Dr. Sellwig“ zu 2 1/2 Jahren Justizhaus, 100 M. Geldstrafe eventuell noch 15 Tagen Justizhaus und zehnjährigem Ehrverlust.

Wann werden die alle werden, die sich wegen eines besseren Anzugs neppen lassen?

Aus aller Welt.

Sonderbare Rechtsgrundzüge.

In dem Landkreis Hamm (Westfalen) haben sich die Diebstähle von Feld- und Gartenfrüchten, von Vieh- und Geflügel, besonders in der Nähe der Heckenkolonien erheblich vermehrt. Um diesen Diebstehlen Einhalt zu gebieten, wendet sich der Landrat des Kreises an den „verhandlungen Teil“ der Bevölkerung und fordert auf, derartige Uebertretungen zur Anzeige zu bringen. Er setzt für jede einzelne Anzeige, die zur gerichtlichen Verurteilung des Diebes führt, eine Belohnung von 100 M. aus. In der Schuldige aber nicht zu fassen, sollen die Gemeinden in ihrer Gesamtheit der Bewahner bestraft werden. Er kündigt an, daß diejenigen Gemeinden, in denen sich Vorkommnisse der erwähnten Art ereignen und wo die Schuldigen nicht zu überführen sind, bei der Verteilung der Lebensmittel geringere Bedacht werden sollen, um auf diese Weise die gestohlenen oder vernichteten Werte wieder einzusparen.



Blaue Jackenkleider	19.— 32.50	24.— 37.50	27.— 42.50
Farb. Jackenkleider	8.50 22.50	12.50 26.—	17.50 29.75
Lederköper-Mäntel	15.— 26.—	19.75 29.75	22.50 33.—
Fantasie-Mäntel	6.50 15.—	8.50 17.50	12.50 19.75
Schwarze Mäntel	12.50 22.50	15.— 26.—	18.75 32.50
Weißer Kleider	6.50 14.—	8.— 16.50	11.50 22.50
Farbige Kleider	12.50 19.75	14.— 22.50	17.50 26.—
Blusen	1.25 5.—	2.50 6.50	3.75 8.—
Waschröcke	1.75 6.50	2.50 8.—	4.— 9.75
Kindermäntel	3.— 8.—	4.50 11.40	6.50 14.—

Königstraße 33 **Chausseestr. 113**
 am Bahnhof Alexanderplatz beim Stettiner Bahnhof

**Sonntags
 geschlossen.**



Aus Groß-Berlin.

Wenn Du eine Rose siehst . . .!

In diesen Tagen fällt es nicht schwer, die Botchaft auszuruhen: „Sag, ich laß sie grüßen . . .“

Rosen allüberall, Rosen, wohin das Auge blickt. Auf Balkonen und Fensterbrettern, in Gärten und Vorgärten, auf den Laubengeländen, überall steht die unbestrittene Königin der Blumen in voller Pracht.

Wohl nirgend anders, als im „Rosarium“, kann man aber die herrlichste Tochter Floras in solcher Häufung und Verschiedenartigkeit finden. Schon wenn man die Charlottenburger Chaussee entlang kommt, zwischen dem Brandenburger Tor und dem Großen Stern, gegenüber der Kastanienallee, wendet man sich in dieser Zeit unwillkürlich der Seite zu, wo der Sammelpunkt der weitverzweigten Familie Rose sich befindet. Bei jedem Lustzug verbreiten sich die lieblichsten Düfte wellenweise in der nächsten Umgebung. Die Luft ist erfüllt vom Wohlgeruch der vielen, vielen blühenden und knospenden Rosen. Die längsten der schmutzen Töchter winken schon von weitem zwischen den Stämmen hindurch und locken mit Duft und Farbenglut den Wanderer vom Wege ab, auf daß er ihnen einen Besuch abstatte und huldige in stummer Verzückung.

Nur ein paar Schritte vom Wege ab, und schon tritt man unter grünenden, lebendigen Girlanden in das Allerheiligste, ins Land der Märchen und Wunder. Die Blut und Schnee leuchtet es uns entgegen, Rosen, Rosen, kleine, große, viele voll erschlossen in feuchter Schönheit, andere noch schüchtern und zagend sich öffnend, Rosen, so weiß und rein und so rot und gelb, in allen Nuancen und von wunderbarer Tönung. Manche an kleinen und gedrungeneren Stielen, andere hoch aufstrebend — es wächst die Rose mit ihren Zweigen —, solche die fühlbar hinaufranken und in weiten Bogen fortstrecken, und andere, die sich zärtlich an den schützenden Stab schmiegen und nicht nach den Sternen streben. Rosen ringsumher — „welch reicher Himmel, Stern bei Stern! Wer kennet ihre Namen?“

Auch dafür ist gesorgt, der Gärtner kennt ihre Namen und hat ihn bei jeder Pflanze fein säuberlich aufgeschrieben. Allerdings, hier sind die Sprachreinigungsfanatiker noch nicht gewesen, das Ausländische überwiegt, und es gibt hier so viele „Madams“, aber nur wenige „Frauen“. Zuweilen trifft man aber auch solche, und eine Frau Karl Pruschi taucht mehrmals auf.

In wunderbaren Gebilden vereinigen sich an manchen Stellen die Rosenpflanzungen. Säulen und Pyramiden, Pavillons und Laubgänge, alles duftend, blühend leuchtend.

Schön wirken auch die Wasserrosen in den beiden Teichen, deren breite, herzförmige Blätter flach auf dem Wasser schaukeln. Ein Mann in hohen Wasserstiefeln ist gerade dabei, ihr wirres, verfilztes Geranke etwas zu lichten, und die umstehenden Büdchen und Mädchen zeigen nicht übel Lust, ihm dabei zu helfen. Sie begnügen sich aber, der gestrengen Luftschiffzuliebe, damit, nur zuzusehen und nebenbei dem munteren Spiel der schimmernden Goldfische zu folgen, die so gewandt in der Flut sich tummeln.

Ueberhaupt, an Besuchern fehlt es nicht. Dieses kleine Märchenland ist bei günstigem Wetter stets das Ziel vieler Ruhebedürftiger und Rosenfreunde. Da sitzen sie in der Sonne und lassen sich braun brennen, andere ziehen die im kühlen Schatten liegenden Plätze vor, wo es so still und einsam ist und es sich so angenehm träumen läßt von kommenden friedlichen Zeiten, während zur Seite ein Brunnlein geschäftig plätschert. Und die Sperlinge raufen sich mit den wilden Tauben, die aber gar nicht wild sind, sondern bis in greifbare Nähe herankommen, um ein paar Brotkrümchen zu erschöpfen. So vergehen die Stunden in diesem Idyll. Drüben rattern die Straßenbahnwagen die Chaussee entlang, eine Dampfbahn, aber hier ist Ruhe, Weltabgeschiedenheit, hier ist Frieden und Stille. Ringsum wölbt sich in mächtigen Kuppeln das grüne Blätterdach alter stattlicher Bäume, und dazwischen ragen Niefeln auf, mit knorrigen, weitausgreifenden Ästen.

Und wenn die Abendsonne verglüht, leuchtet ihr Stamm wie blankes Kupfer. Dann ziehen die Kleinen nach Hause und die Erwachsenen verlieren sich allmählich. Mild und still legt sich die Dämmerung über das Rosenmärchen, auf daß es schlafe bis zum nächsten Morgen.

Ein Verkehrsstadtrat.

Der Magistrat hat in seiner Sitzung am Freitag beschlossen, die Zahl der besoldeten Magistratsmitglieder um einen zu erhöhen. Den Stadtverordneten wird unverzüglich eine entsprechende Vorlage zugehen. Die Entschlieung des Magistrats beruht auf der Erwägung, daß die steigende Bedeutung der Verkehrsangelegenheiten, insbesondere auch der Umfang der städtischen Verkehrsunternehmungen (Nord-Süd-Bahn usw.) eine in Tarif- und Verkehrsangelegenheiten besonders geschulte Kraft erfordert.

Eine Verkehrsvertretung

Ist für Berlin wieder in bedenkliche Nähe gerückt und beschäftigt bereits den Zweckverband. Die Allgemeine Berliner Omnibus-Aktien-Gesellschaft beziffert ihren Verlust auf mehrere tausend Mark täglich. Aufsichtsrat dürfte das freilich nicht ins Gewicht fallen, da die Aktien aller Berliner Verkehrsvereinigungen zum großen Teile in denselben Händen sind, und die Vertragsverhältnisse der Straßenbahnen sich schon im zweiten Kriegsjahre wesentlich gebessert haben. Die Tarif-erhöhung soll nicht weniger als durchschnittlich 50 Proz. betragen. Es ist also Gefahr im Verzuge, und deshalb hat der Zweckverband für Konsumenteninteressen in Groß-Berlin und der Mark Brandenburg den Zweckverband dringend gebeten, die Bedürfnisse der Fahrgäste bei den Verhandlungen selbst wahrnehmen zu dürfen.

Gartenfiedlung Falkenberg bei Grünau.

Nicht weniger als 134 Wohnungen mit über 700 Insassen sind jetzt in dieser vielbeachteten, auch vom Groß-Berliner Zweckverband lebhaft geförderten Gartenstadt vor den Toren Berlins bezogen.

Aus dem Geschäftsbericht der Genossenschaft für das Jahr 1915, dem sechsten seit Bestehen der Siedlung, ist hervorzuheben, daß der Krieg zwar tief auch in das wirtschaftliche Gebiet der Genossenschaft eingegriffen, aber keine Unannehmlichkeiten von weittragender Bedeutung geschaffen hat. Bereitwillig gewährte Darlehen sicherten die richtige Wirt-

schaftsführung. Die Befriedigung von mancherlei berechtigten Wünschen mußte natürlich zurückgestellt werden. Um so stärker wird sich die Genossenschaft nach dem Friedensschluß mit großen Bauaufgaben zu beschäftigen haben. Unbebautes Land ist nicht im Besitz der Genossenschaft, später notwendiges Bauland durch Vertrag zu bestimmten Preisen gesichert. Mit der vom Gartendirektor Lesser geleiteten Arbeit wurde zum ersten Male in Groß-Berlin und beinahe zum ersten Male in Deutschland in systematischer Weise für die Herrichtung der Gärten (Rigolen, Düngen und Pflanzen) gesorgt. Auf diese Weise sind sämtliche Gärten, auch die betonierten eigenartigen Terrassengärten, gleichmäßig in der schönsten Verfassung. Die Anlage eines großen Kinderplatzes ist eine Frage der allerersten Zeit. Säugiger wurden Wanderfahrten mit den Kindern veranstaltet. Ein neugegründeter Kleintierzüchterverein hatte bis zum Ende des Berichtsjahres schon 900 Kleintiere zusammengebracht. Der eifrige Bewohnerauschuß hat in erster Linie auch durch den gemeinschaftlichen Einkauf von Feuerungsmaterial gedeihlich gewirkt. Überall wird hier mit stetig wachsendem Vienenfleiß im Sinne des ganzen gemeinnützigen Unternehmens gearbeitet.

Für Teilnehmer an der Massenpeisung.

Am 10. Juli wird in der Markthalle Wörther Straße 45 die erste städtische Zentralküche eröffnet, welcher Küchen in den anderen Stadtteilen folgen werden. Die Ausgabe der Teilnehmerkarten erfolgt bei der zuständigen Brotkommission, und zwar vorläufig nur für die Bewohner der zu diesen gehörigen Straßen. Wo die Teilnehmerkarten erhältlich sind und die Speisen zu entnehmen sind, ergibt der Anschlag an den für diese städtischen Speisestellen in Betracht kommenden Säulen im Norden und Nordosten der Stadt.

Die Ausgabe der Speisen erfolgt in ganzen Portionen (40 Pf.) und in halben Portionen (20 Pf.) täglich, auch Sonntags, von 10 bis 2 Uhr. Die Teilnahme kann nur wochenweise, beginnend am Montag, stattfinden; es ist aber zulässig, die Teilnehmerkarten für mehrere Wochen zusammen zu entnehmen. Wer an der Speisung teilzunehmen wünscht, hat sich bei der für seine Wohnung zuständigen Brotkommission am Montag, den 3., Dienstag, den 4. oder Mittwoch, den 5. Juli während der Geschäftsstunden der Brotkommission zu melden und die für die Teilnahmewochen geltenden Fleischkarten und Kartoffelkarten vorzulegen. Er hat dabei anzugeben, ob er ganze oder halbe Portionen zu entnehmen wünscht. Bei Bestellung von ganzen Portionen werden für jede Person und Woche von der Fleischkarte 3 halbe Marken und von der Kartoffelkarte 2 Marken durch Abtrennung entwertet. Bei Bestellung von halben Portionen 1 1/2 Fleischmarken und 1 Kartoffelmarke. Die ausgehändigte Wochenpeisungskarte enthält für jeden Tag einen Abschnitt, bei Bestellung von halben Portionen wird von der Brotkommission die untere Hälfte der Abschnitte abgetrennt. Für die erste Speisewoche vom 10. bis 16. Juli entwertet die Brotkommission nur die Abschnitte der Fleischkarte, während die Entwertung der Kartoffelkarte am ersten Speisungstage in der Speisenausgabestelle erfolgt. Bei Entnahme der ersten Speisen während der Woche vom 10. bis 16. Juli ist deshalb die Kartoffelkarte in der Speisenausgabestelle vorzulegen. Die Bezahlung der Speisen erfolgt täglich in der Speisenausgabestelle. Die Speisungskarte berechtigt nur zur Speiseneinnahme in der darauf bezüglichen, für die Wohnung des Teilnehmers zuständigen Speisenausgabestelle. Gegen Abtrennung des Tagesabschnitts und Zahlung des Preises erhält der Teilnehmer dort für jede ganze Portion eine größere, für jede halbe Portion eine kleinere Kontrollblechmarke, gegen deren Ausbändigung die Abgabe des Essens erfolgt. Nicht benutzte Tagesabschnitte sind verfallen. Es wird vorausgesetzt, daß die Teilnehmer die Speisen in ihrer Wohnung verzehren; ausnahmsweise und nur für Personen, die genötigt sind, das Essen an Ort und Stelle einzunehmen, sind einige Sitzplätze und einfache Speisegeräte vorgezehen.

Neues über die Kartoffelkarte.

Nach einer heute vom Magistrat Berlin veröffentlichten Bekanntmachung soll der Kartoffelkartenabschnitt 10, der nach seinem Aufdruck vom 6. bis 17. Juli Geltung haben sollte, nur in der Zeit vom 6. bis 9. Juli, und zwar zum Bezuge von 3 Pfund Kartoffeln berechtigen. Für die Zeit nach dem 9. Juli ist beabsichtigt, eine neue Kartoffelkarte auszugeben, die im Gegensatz zu der bisherigen Karte Wochenabschnitte gegenüber den bisher geltenden Abschnitten von 12 Tagen aufweist. In dieser Änderung hat sich der Magistrat in Übereinstimmung mit den Nachbargemeinden entschlossen, um diese Karte mit den übrigen Lebensmittelkarten hinsichtlich der Dauer in Einklang zu bringen. Mit Rücksicht darauf, daß also der 10. Kartoffelkartenabschnitt nur noch für 4 Tage Gültigkeit haben und zum Bezuge von 3 Pfund Kartoffeln berechtigen soll, ist auch die Gültigkeit sämtlicher bisher ausgegebenen Kartoffelkarten für die Zeit nach dem 9. Juli aufgehoben worden. Ueber die Ausgabe neuer Kartoffelkartenarten wird nach dem 9. Juli Entscheidung getroffen werden.

Da aber in der Uebergangszeit, in der wir uns noch befinden, nicht mit Sicherheit darauf gerechnet werden kann, daß auch diejenigen Kartoffelmarken, die zur Einlösung aller ausgegebenen Kartoffelkarten notwendig sind, pünktlich herein kommen, enthält die Verordnung des Magistrats noch die Bestimmung, daß derjenige, der auf die zweite Hälfte des Kartoffelabschnittes 9 seine Kartoffeln nicht zu erhalten vermochte, in den Tagen vom 3. bis zum 5. Juli einschließlich berechtigt sein soll, 500 Gramm Brot gegen diesen halben Kartenabschnitt zu entnehmen. Ebenso soll jeder, der etwa nicht in den Stand gesetzt werden sollte, auf den Kartoffelkartenabschnitt 10 seine 3 Pfund Kartoffeln zu entnehmen, in den Tagen vom 6. bis einschließlich 9. Juli berechtigt sein, gegen Abgabe des Kartoffelabschnittes 10 300 Gramm Brot zu entnehmen.

250 Gramm Fleisch oder Fett in kommender Woche.

Nach einer erlassenen Bekanntmachung des Magistrats beträgt entsprechend dem letztwöchentlichen Viehaustried die auf den Kopf der Berliner Bevölkerung entfallende Wochenmenge an frischem Fleisch oder frischem Fett für die Zeit vom 3. Juli bis 9. Juli 1916 250 Gramm. Es entfallen somit auf einen Vollabschnitt der Fleischkarte 50 Gramm, auf einen Teilabschnitt 25 Gramm.

Fleischbezug der Schank- und Speisebetriebe.

Die Schank- und Speisebetriebe (Restaurants, Kantinen usw.) werden ebenso wie die Fleischer und Fleischverläufer nochmals darauf hingewiesen, daß nach der neuen Fleischverordnung die Fleisch- und Fettabgabe an Gastwirte fortan nicht mehr auf Bezugscheine, sondern durch den Lieferanten des Fleisches erfolgt und zwar gegen Vorlage der von letzterem ausgestellten Quittung über die bei ihm vom dem Schank- oder Speisewirt für die vorhergehende Woche abgelieferten Fleischartenabschnitte. Demgemäß hat der Gastwirt die von ihm abgetrennten Abschnitte am Wochenabschluß, d. h.

da die Fleischartenwoche immer vom Montag bis zum Sonntag läuft, zweifelhafte am Montagvormittag bei seinem Fleischlieferanten gegen Quittung abzuliefern. Die Fleischer und Fleischverläufer sind im Besitz eines Vordrucks der Quittung, die sie auszustellen haben. Auf dieser Quittung beruht das Bezugsrecht des Restaurateurs für die laufende Woche und ist daher sorgsam aufzubewahren. Die Fleischer erhalten sodann für die bei ihnen bezugsberechtigten Restaurateurs das den abgelieferten Fleischartenabschnitten entsprechende Quantum zusätzlich eines Aufschlages.

Enttäuschte Pilzwanderer.

Der Kaufmann Heinrich Polte aus Woltersdorf bei Erkner gab dieser Tage öffentlich bekannt, daß er Pilzwanderungen veranstalte. Er will dazu beitragen, die Kenntnisse über essbare Pilze zu verbreiten, um so schnell wie möglich den deutschen Wald als Lebensmittelpflanzender heranzuziehen. Wenn man's so liest, muß man der Meinung sein, Herr Polte sei ein Wohltäter der Menschheit. Wie und aber Teilnehmer und Teilnehmerinnen einer solchen Pilzwanderung schreiben, haben sie einen ganz anderen Eindruck bekommen. An der Pilzwanderung am Donnerstag beteiligten sich etwa 70 Personen einschließlich der Kinder, vorzugsweise Frauen, deren Männer im Felde stehen. Sie waren der Ansicht, für 40—50 Pf. ein schönes Mittagbrot sich besorgen zu können. Sie wurden aber sehr enttäuscht. Beim Bahnhof Friedrichshagen ging es nach der Brauerei, dann erfolgte eine Dampferfahrt nach Helgoland. Preis für Hin- und Rückfahrt 80 Pf. Als die Pilzesucher sich auf dem Dampfer befanden, kommt eine Bekannte des Herrn Polte und verkauft Langbänder. Preis für Erwachsene 30 Pf., für Kinder 25 Pf. Glücklicherweise haben nicht alle gekauft, obwohl die Meinung entstand, daß nur mitgehen kann, wer in solcher Form seinen Obolos entrichtet. Dann wurde das kleine Pilzblatt angeboten. Preis für das Stück 15 Pf., das in der Vorwärtsbuchhandlung denselben Preis kostet. Ferner wurden Pilzbücher angeboten, Stück zu 1,50 M. Fortgesetzt konnte man die Hand in der Tasche haben. Ueber den Idealismus des Herrn Polte machten sich die Teilnehmer ihre besonderen Gedanken. Im Walde angekommen, erklärte Herr Polte, abends alle Pilze nachsehen zu wollen und dieselben zu nennen und die giftigen zu zeigen. Die Teilnehmer zweifelten an der Möglichkeit, bei 60—70 Personen dieses Versprechen einzulösen. Nach zwei bis dreistündigem Suchen hatte der größte Teil etwa 1/2 Pfund Pilze, zwei Frauen waren so glücklich, ein ganzes Pfund gefunden zu haben, mehrere mußten sich mit 5—6 Stück begnügen, obwohl sie alle annahmen, Herr Polte würde genau wissen, wo die Pilze in größerer Menge stehen würden. Die Erklärungen des Herrn Polte über die Pilze waren auch wenig befriedigend. Nach dem Pilzesuchen wurde aufgefordert, Kaffee zu trinken, was aber vielfach abgelehnt wurde, sonst wären die Pilze noch teurer geworden.

Die Erregung über die Art der Pilzesuchung war groß. Viele Frauen hatten ihre Nährarbeit liegen lassen in der Annahme, zu einem billigen Mittagsgesicht zu kommen. Sie opfereten für Fahr- geld für Bahn- und Dampferfahrt, für das Teilnehmer-Kangband zusammen 1,40 M., hatten dafür 1/2 Pfund Pilze und kamen um 1/11 Uhr abends krumm und lahm nach Hause. Viele Frauen meinten vor Ärger und Enttäuschung. Herr Polte hätte die Pflicht gehabt, bei seinen Ankündigungen die Teilnehmer nicht im unklaren zu lassen über die Kosten, die ihnen erwachsen. So wie die Sache arrangiert wird, läuft sie auf eine große Kaufung des Publikums und auf Geldschneiderei sondergleichen hinaus, gegen die auf entschiedenste Einspruch eingelegt werden muß.

Der Umbau des Bahnhofes Baumshulenkweg ist nunmehr soweit vorgeschritten, daß der neue Bahnsteig an der Spreeseite in Betrieb genommen werden konnte. Es fahren nunmehr alle Züge nach Berlin — Stadt- oder Ringbahn — von diesem neuen Bahnsteig ab, während der bisherige Stadtbahnsteig künftig die von Berlin kommenden Stadtbahnzüge in Richtung Niederschöneweide abfertigt. Der Verkehr auf der Östlicher Strecke wird von der Renewierung nicht berührt. Die Ursache zu diesem kostspieligen Umbau war bekanntlich der Zusammenstoß eines vom Potsdamer Bahnhof kommenden mit einem nach der Stadt rollenden Zugs, der vor einigen Jahren infolge der Gleisüberkreuzungen erfolgte. Der neue Bahnsteig liegt zum großen Teile auf der Ueberbrückung der Baumshulenktrasse. Die erheblich verbreiterte Brücke ist nach der Spreeseite zu durch eine geschmackvolle Fensterwand abgeschlossen.

Sammeltag für die Volksspende.

Den deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen ihr Los zu erleichtern, dazu soll der Betrag dienen, der an den beiden Sammeltagen am 1. und 2. Juli gesammelt wird. Schon am gestrigen Sonntag hatten sich zahlreiche Frauen und Mädchen in den Dienst der guten Sache gestellt und manche konnten bald die volle Wäsche mit einer leeren vertauschen. Am heutigen Sonntage, dem zweiten Sammeltag, wird das Sammeln fortgesetzt. Hoffentlich greifen alle die, welche es in dieser Zeit noch können, in die Tasche und tragen zum guten Erfolge der Sammeltag bei.

Die Feldbahn in der Genthiner Straße.

In der Genthiner Straße ist eine Feldbahn angelegt, die der Förderung der Bauarbeiten der neuen Schnellbahn dient. Diese Feldbahn ist in der letzten Zeit zu einer großen Gefahrenquelle geworden. In voriger Woche wurde eine Dame überfahren und getötet, in dieser Woche wurde ein Kind verletzt und am Freitagabend erfolgte ein Zusammenstoß mit einem Straßenbahnwagen. Ein aus der Genthiner Straße kommender Zug der Feldbahn fuhr beim Einbiegen in die Lützowstraße gegen einen die Lützowstraße in der Richtung nach der Potsdamer Straße passierenden Straßenbahnzug der Linie 81. Der Anprall der Lokomotive gegen den Straßenbahnwagen war so heftig, daß beide aus den Schienen sprangen. Infolgedessen war während der Dauer einer halben Stunde der Straßenverkehr nach beiden Richtungen gesperrt. Während dieser Zeit mußten die in der Richtung nach der Potsdamer Straße zu verkehrenden Wagen durch die Maagenstraße über den Winterfeldplatz und die nach Charlottenburg fahrenden Wagen durch die Genthiner Straße über Rosendorferplatz und Kleiststraße abgelenkt werden. Durch den Rettungswagen der Straßenbahn wurde das Verkehrsbehinderung beseitigt, so daß nach halbständiger Störung der Betrieb wieder aufgenommen werden konnte. Personen sind bei dem Zusammenstoß glücklicherweise nicht verletzt worden.

Tödlicher Eisenbahnunfall.

Von einem Eisenbahnzuge überfahren und getötet wurde gestern der Dachdecker August Erbe aus Wilmsdorf. Er, der bei dem Dachdeckermeister Hanke in der Falzburger Straße angestellt ist, hatte gestern am Bahnhofgebäude in Königs-Wusterhausen Ausbesserungsarbeiten vorzunehmen. Nach Beendigung der Arbeit wollte der Dachdecker die Gleise überschreiten, um so schneller nach dem Bahnhofe zu kommen. Dabei überließ er das Herannahen eines Vortruges. Er wurde von der Maschine erfaßt, umgestoßen und geriet unter die Lokomotive, deren Räder über ihn hinweggingen.

In schwerer Verfassung wurde der Verunglückte nach dem städtischen Krankenhaus gebracht, wo er alsbald nach seiner Aufnahme starb.

Auch ein Federkampf. Einen heftigen Angriff mit Weisfledern leisteten Zigeunerweiber gestern Polizeibeamten in der Hannoverischen Straße. Ein 36 Jahre alter Zigeuner Namens Bernide aus Sennheim, der jahrelang unter dem Namen eines 48 Jahre alten Gastwirts Hiller aus einem Vorort in Berlin mit zwei Zigeunerweibern zusammen hauste, wurde anfangs d. J. entlarvt und als unsicherer Heerespflichtiger in ein Armierungsbataillon eingereiht. Von dort entfloh er und nun wurde der Zigeuner überall eifrig gesucht. In der Hannoverischen Straße neben dem Gelände der Gemeindefschule befand sich früher eine Pferdehandlung. Deren Räume standen seit einiger Zeit leer. Hier ließ sich nun in den letzten Tagen eine kleine Siedlung von Zigeunern nieder, die nicht nur das Wohnhause, sondern auch die Stallgebäude an der Parke besetzte. Gestern nahm ein Polizeiaufgebot, das unter anderen auch nach Bernide suchte, auch diese Ansiedlung einmal in Augenschein. Bernide war in der Tat auch dort, aber es war nicht so leicht, ihn zu fassen. Die Zigeunerweiber schlugen ihn mit allen Mitteln. Als die Beamten eindringen, schritten sie unter- und überbeugen mit Messern auf, schlangen dann die Weiten gegen ihre Feinde und überschütteten sie so mit Federn, daß sie kaum noch aus den Augen sehen konnten. Die Federn flogen in großen Wolken zu den Fenstern hinaus und die Leute auf der Straße wußten nicht, wie sie sich das Gesehe erklären sollten. Endlich warfen sich die Weiber zu Boden und deckten mit ihren Körpern den gesuchten Flüchtling, während sich die Zigeunerfinder den Beamten an die Weine klammerten. Aber alles half ihnen nichts. Bernide wurde trotzdem festgenommen und einige Weiber mußten ihm nach der Wache folgen. Der Verhaftete nannte sich Petermann und hatte sein Keupers gegen früher ganz verändert. Der Erkennungsdienst der Kriminalpolizei aber entlarvte ihn bald und stellte außer allen Zweifel, daß er Bernide ist.

Beim Rettungswerk schwer verunglückt. Bei einer weiteren Rettungsaktion ist am gestrigen Sonnabend der Landgerichtsekretär Max Eggbrecht aus der Hildegardstraße in Wilmersdorf schwer zu Schaden gekommen. Vor dem Hause Schönhauser Allee 166 wollte gegen 1/2 12 Uhr vormittags der zweijährige Kurt Lehmann nichtsahnend unmittelbar vor einem herannahenden Straßenbahnwagen der Linie 55 das Gleis überschreiten. Der Kleine hatte bereits die Schienen betreten und wäre im nächsten Augenblick vom Bahnwagen erfasst und überfahren worden, als im Moment der höchsten Gefahr der zufällig vorübergehende Landgerichtsekretär Eggbrecht hinzuprang, um das Kind wegzureißen. Das gelang ihm auch, doch wurde er selbst von dem Bahnwagen umgestoßen und geriet unter den seitlichen Schutzrahmen. Um den Verunglückten zu befreien, mußte der Wagen mittels der mitgeführten Winden hochgehoben werden. Die inzwischen von Augenzeugen des Vorfalls hinzugerufene Feuerwehrlöschtruppe brachte Eggbrecht, der eine schwere Kopfverletzung davongetragen hatte, in besinnungslosem Zustande nach dem Krankenhaus Friedrichshain. Der kleine Lehmann war mit einer Beule am Kopf davon gekommen und konnte den Eltern zugeführt werden.

Wegen Denkmalschändung hat die Reutköllner Kriminalpolizei drei junge Burschen festgenommen. Sie haben kürzlich die allegorischen Standfiguren auf der Kaiser-Friedrichsbrücke zu Reutkölln arg beschädigt. Einige wurden so gut wie ganz zertrümmert, anderen wurde der Kopf oder irgend ein anderes Glied abgeschlagen. Es sind drei junge Burschen von 16—19 Jahren, Söhne achtbarer Eltern.

Größter Feuer am Sonnabend nachmittag in Reinickendorf. West zum Ausbruch. Dort stand um 4 Uhr das Wohnhaus in der Schillingstraße 34 in Flammen. Die Wehren aus Reinickendorf-West und -Ost, sowie aus Berlin und Wittenau griffen über zwei Rohrleitern und die total verqualmten Treppen mit vier Schlauchleitungen kräftig an. Sie konnten es aber nicht verhindern, daß der Dachstuhl des Vorderhauses mit den Bodenräumen und vielen Vorräten ein Raub der Flammen wurden.

Die nächsten Volkskonzerte des Philharmonischen Orchesters finden am Mittwoch, den 5., 12., 19. und 26. Juli in der Philharmonie, Verbürgerer Str. 22/23, und am Sonnabend, den 8., 15. und 22. Juli, in der Reuen Philharmonie, Köpenicker Str. 98/97, statt. Beginn der Konzerte 8 Uhr.

Der Vorverkauf zu den Volkskonzerten findet in der Berliner Gewerkschaftskommission, Engelauer 15, Zimmer 1, statt, außer Sonnabends nachmittags, und in den betreffenden Konzertsälen. Die im Vorverkauf nicht untergebrachten Karten werden abends an der Kasse verkauft. Der Eintrittspreis beträgt 80 Pf., Kasseneröffnung 7 Uhr.

Zum Admiralspalast erlebte das entzückende Eisballett „Frau Fantasia“ seine 100. Aufführung. Geradezu märchenhaft ist der Glanz und die Pracht, die großartige Lichteffekte und glänzende Kostüme hervorzuheben. Und wer ein Freund schöner Bewegungen ist, wird voll auf seine Kosten kommen. Einzig in ihrer Art sind die Tänze auf dem Eise, die von vollendeten Eislaufkünstlern und -Künstlerinnen vorgeführt werden.

Aus den Gemeinden.

Stadtverordnetenversammlung in Lichtenberg.

Die letzte Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich in fast zweistündiger Debatte mit einer Petition der Kolonial- und Delikatwarenhandeler, die forderte, daß die Zuteilung von Hülsenfrüchten und Mühlenfabrikaten durch die städtische Verwaltung in reichlicherem Maße wie vorher für die Privatgeschäfte erfolge. Nebenbei war aus der Petition herauszulesen, daß die Stadt den Verkauf von

Lebensmitteln in eigenen Geschäften aufgeben solle, mindestens aber sich auf den Verkauf von Getreide beschränken solle. Im letzten Moment, d. h. am Tage vor der Sitzung, war auch noch der Hausbesitzerverein Lichtenberg-West den Petenten mit einer unterstützenden Petition zu Hilfe geeilt. Der Petitionsausschuß beantragte durch seinen Referenten, den Genossen Mirus, den Wunsch der Petenten auf Zuteilung von Waren durch die Stadt soweit wie irgend möglich zu berücksichtigen, im weiteren aber den Verkauf in eigenen städtischen Geschäften nach wie vor aufrechtzuerhalten.

Auf Angriffe gegen den Nahrungsmittelausschuß durch den in selbiger erschienenen Stadtverordneten Dr. Alsterthum antwortete sowohl der Bezerrnnt Stadtschulinspektör Dr. Rorckh sowie mehrere Stadtverordnete der sozialdemokratischen Fraktion. Der Hauptredner der letzteren, Genosse Mirus, wies in seinen Ausführungen darauf hin, daß wenn die Frage der Lebensmittelverteilung zur prinzipiellen Frage erhoben würde, er im Namen der sozialdemokratischen Fraktion erklären könne, daß die Verteilung von Lebensmitteln überhaupt verstaatlicht werden müßte. Auf Antrag von bürgerlicher Seite wurde dann die Petition vertagt, bis der Antrag des Petitionsausschusses allen Stadtverordneten schriftlich vorliegt. Dieser Antrag war eingetracht, weil das Protokoll des Ausschusses mit dem verlesenen Antrage nicht übereinstimmte.

Im weiteren beschäftigte sich die Versammlung mit zwei Vorlagen des Magistrats, die schon der letzten Sitzung vorgelegen hatten, indes durch die damals eingetretene Beschlußunfähigkeit nicht erledigt werden konnten. Die erste Vorlage forderte die Erhöhung der Feuerungszulagen der städtischen Arbeiter, Angestellten und Lehrer. Danach sollen an Unverheiratete, anstatt wie bisher mit einem Einkommen bis 2000 M. jetzt bis zu 2400 M. monatlich 10 M. (bisher 10 M.) und an Ledige mit eigenem Hausstand und Verheiratete ohne Kinder anstatt wie bisher höchstens 3000 M. Einkommen bis 3600 M. 12 M. (10 M.) und für jedes Kind ohne Beschränkung der Anzahl 6 M. gewährt werden. Es belägen also Familien mit 1 Kind 18 M. (15 M.), mit 2 Kindern 24 M. (15 M.), 3 Kindern 30 M. (20 M.), 4 Kindern 36 M. (20 M.), 5 Kindern 42 M. (25 M.), 6 Kindern 48 M. (25 M.) und so fort. Die zweite Vorlage ist infolge eines Antrages der sozialdemokratischen Fraktion entstanden. Sie soll die Unterstützung der zum Heeresdienst einberufenen städtischen Arbeiter in der Weise regeln, daß sämtliche Verteilungen die Hälfte ihres Lohnes erhalten sollen. Bisher bekamen die Arbeiter bis zu einjähriger Beschäftigung 1/4, bis 2 Jahren 1/2 und über 2 Jahre die Hälfte ihres Lohnes als Unterstützung gezahlt. Beide Vorlagen wurden auf Antrag der bürgerlichen Fraktion erst noch einer Kommission von 7 Stadtverordneten überwiesen, der von der sozialdemokratischen Fraktion die Genossen Mirus, Peterhansel und Wilske angehören.

Bei der Auslosung des in diesem Jahre ausscheidenden Drittels der Stadtverordneten wurden von der sozialdemokratischen Fraktion in der 3. Abteilung die Genossen Abraham, Aug. Becker, Brühl, Cohn, Günther, Tempel und Ruffert, und in der 2. Abteilung die Genossen Jassie und Lenzner betroffen. Auf eine Anfrage betr. Ueberschreitung des Voranschlags bei dem Bau der neuen Gasanstalt in ungefährer Höhe von 2 Millionen erklärte der Vertreter des Magistrats, Bürgermeister Dr. Unger, daß er eine Auskunft noch nicht geben könne, da die Berufsdeputation die Prüfung noch nicht beendet habe.

Zur Reutköllner Stadtverordnetenversammlung.

Bezugnehmend auf die in der Reutköllner Stadtverordnetenversammlung erhobenen Beschwerden über mangelhafte Eierverteilung, stellt die P.-C.-G. fest, daß die von ihr eingeführten Eier ausnahmslos an die auf Wunsch verschiedener Groß-Berliner Gemeinden gebildete Eierverwertungsstelle oder an die einzelnen Gemeinden, die an dem unmittelbaren Bezug festzuhalten wünschen, abgegeben werden.

Der Kernpunkt der Ausführungen in der Stadtverordnetenversammlung ging allerdings dahin, daß man größere Schwierigkeiten erwarten könne, wenn der unmittelbare Bezug erst eingeführt werden würde.

Butterversorgung in Charlottenburg.

Der Magistrat weist darauf hin, daß die Butterbezugsheine, die vom 1. Juli dieses Jahres ab Gültigkeit haben, für Charlottenburg in der Lebensmittelabteilung, Rathaus, Zimmer 80, ausgestellt werden. Die Antragsteller haben anzugeben, für wieviel Haushaltungsangehörige sie Butter beziehen wollen oder für welches Unternehmen (Speisewirtschaft, Anstalt usw.) die Butter bestimmt ist. Als Ausweis für die Angaben sind entsprechende Belege beizubringen.

Errichtung eines Kriegsfürsorgeamts in Reutkölln.

Zweck örtlicher Zusammensetzung und größtmöglicher Ausgestaltung aller auf dem Gebiete der Fürsorge für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen zu treffenden privaten und behördlichen Maßnahmen hat die Stadt Reutkölln im Rathaus ein besonderes Kriegsfürsorgeamt errichtet, an dessen Spitze Oberbürgermeister Kaiser steht und dessen Leitung dem Magistratsrat Lange übertragen worden ist. Die bisherige Zentrale für Kriegswohlfahrtspflege geht gleichfalls in dem neuen Fürsorgeamt auf, so daß diesem fortan neben den vielseitigen Aufgaben der Kriegswohlfahrtspflege die umfangreiche Fürsorge für die Kriegsbeschädigten, die Kriegshinterbliebenen und die zurückkehrenden Kriegsteilnehmer obliegt. Die Unterhaltungen der Angehörigen der noch im militärischen Verhältnis stehenden Krieger werden wie bisher im Militärbezernat bearbeitet.

Die Sparkasse der Stadt Wilmersdorf.

Am 1. Juli konnte die Sparkasse auf ein sechzigjähriges Bestehen zurückblicken. Sie hat sich in dieser Zeit in enormer Weise entwickelt. War der Gesamtumsatz in den ersten Jahren noch verhält-

nismäßig klein, so hat er sich, ganz besonders in den letzten Jahren, rasch vergrößert. Von 526 844,41 M. im Jahre 1906, 2 888 177,46 M. im Jahre 1907, 3 084 146,22 M. im Jahre 1908, war er 1912 bereits auf 19 004 977,57 M. gestiegen und erreichte im Jahre 1913 die Summe von 24 340 600,10 M., um mit einem starken Sprunge im Jahre 1914 auf 50 317 871,24 M. und im Jahre 1915 gar auf 64 224 080,18 M. emporzuschnellen. Bei der Umschließung spielte natürlich die Kriegsanleihezeichnung eine beträchtliche Rolle. Gegenwärtig bestehen — außer der Zweigstelle im Joachim-Friedrich-Gymnasium — 16 Nebenstellen.

Achtuhr-Schulanfang in Wilmersdorfer Gemeindefschulen.

Die königl. Regierung in Potsdam hat auf Veranlassung des Ministers der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten denjenigen Schuldeputationen der Nachbargemeinden Berlins, die für ihre Gemeindefschulen den Achtuhr-Schulbeginn festsetzen wünschten, die Ermächtigung hierzu erteilt. In Wilmersdorf wird infolgedessen bereits Montag, den 8. Juli, an den Gemeindefschulen mit dem Unterricht erst um 8 Uhr begonnen.

Ferien-Spielplätze in Weißensee.

Als Spielplätze werden in den Ferien, wie in den Vorjahren, wieder Schulhöfe dienen. Wegen der Verlegung von Schulhäusern durch die Garnison sind in diesem Sommer für die Schuljugend nur die Höfe der Schule in der Gustav-Adolf-Straße und des Anzeams in der Parkstraße frei. Geöffnet sind diese beiden Spielplätze vom 10. Juli bis 12. August an den Nachmittagen von 3 bis 7 Uhr. Für Aufsicht ist gesorgt.

Potsdamer Stadtverordnetenversammlung.

Die Potsdamer Stadtverordneten berieten in längerer Debatte über den Magistratsantrag, dem Vaterländischen Frauenverein in Potsdam für die Dauer des Krieges jährlich 3000 M. als Beitrag für die Unterhaltung der Bürger Speiseküchen und der Mittelfrühstücke zu bewilligen. Der Stadtverordnete Winkler äußerte hierbei Bedenken, ob nicht die schwer geprüften Hausbesitzer darunter leiden könnten. Nachdem ein Magistratsmitglied die Wichtigkeit dieser Maßnahmen zum Besten der Volksernährung betont hatte, teilte Stadtverordneter Saff mit, daß die Mittelfrühstücke schon jetzt 250 Portionen Mittagessen verabfolgt. Er wies weiter darauf hin, daß bald notwendig würde, helfend einzugreifen für die Personen, denen der 20-Pf.-Beitrag für das Mittagessen in der Bürger Speiseküche schwer fällt. — Der Etat der Gasanstalt, die mit dem 1. Juli in das Eigentum der Stadt übergeht, wurde in Einnahme und Ausgabe mit 961 100 M. festgesetzt. Die Verwaltungsausgaben wurden mit 126 480 M., der Schuldendienst mit 157 700 M. und die Tilgung mit 17 500 M. festgesetzt. Ueber bestehende Differenzen mit der Gasanstalt, durch die die Auflassung nicht aufgehalten wird, da der Kaufpreis unter Vorbehalt erlegt wird, gab der Oberbürgermeister Aufklärung.

Verein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse. Mittwoch, den 8. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr: Vortrag in der Tredtowers Sternwarte: „Eine Wanderung auf der neuen Dolomitenstraße“. Eintritt 30 Pf. bei den Vorstandsmitgliedern. Vorher Zusammensein und Kaffeeloch in Tredptom bei Eichbaum.

Eingegangene Druckschriften.

Der Geist des chinesischen Volkes und der Ausweg aus dem Krieg. Von Au Jung King. Preis brosch. 3,50 M., geb. 4,50 M. — **Wong Pih (Wong Ko).** Aus dem Chinesischen überdichtet von Richard Wilhelm. Preis brosch. 4,50 M., geb. 5,70 M. Verlag Eugen Diederichs, Jena.

Blumen. Von Adolf Frey. Preis 1 M. Verlag Kasper u. Cie., Zürich 1.

Grifa Ebanes Recht. Von Ottomar Enking. Geb. 1 M. Verlag Karl Neuner, Dresden-Blasewitz.

Unter Wirtschaftsleben als Gegenstand des Universitätsunterrichts. Von Adolf Weber. Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen.

Nationelle Renaisance-Kampfsucht. Von Hermann Jiffka. Preis 35 Pf. Verlag Erich Spandel, Nürnberg.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten Kinderstr. 5, IV, 201 rechts, parterre, am Montag bis Freitag von 4 bis 7 Uhr, am Sonnabend von 5 bis 6 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Antrage ist ein Zuchtscheit und eine Zahl als Bezugszeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnement-Quittung beigelegt ist, werden nicht beantwortet. Gütige Fragen trage man in der Sprechstunde vor. **Berträge, Gesetzkolle und dergleichen bringe man in die Sprechstunde mit.**

G. Z. 58. Sie müssen den Wirt auffordern, innerhalb einer bestimmten Frist die Reparaturen machen zu lassen, andernfalls Sie diese Reparaturen auf seine Kosten vornehmen lassen. Sie müssen den Betrag dann eventuell vom Wirt durch Klage einzulösen; von der Klage dürfen Sie nichts einbehalten. — **1. G. 26.** Klage ist einzureichen beim Gewerbegericht in Tredptom. — **M. G. 100.** Von einer solchen Verurteilung ist uns nichts bekannt. Sie haben Anspruch auf Unterstützung, wenn Bedürftigkeit als vorliegend erachtet wird. — **M. C. 16.** Nein.

— **M. R. 101.** 1. und 2. Nein. — **Wag. Z.** Die Rückzahlung der Pflegekosten für den halben Monat muß erfolgen. — **M. 700.** Zeitig garnison-arbeitsverwendungslos. — **S. G. 18.** Staatsentkommener 52 M. und 2,60 M. Zuschlag, dazu kommen 100 Proz. Gemeindefeinkommensteuer. — **S. 23.** 1. Städtische Sparkasse oder Deutsche Bank. 2. Ja. — **G. G. 47.** Ja. — **G. C. 20.** Da Sie anscheinend zur Unterhaltszahlung an Ihre Frau nicht verurteilt sind, brauchen Sie nicht zu zahlen. Die rückständigen Unterhaltsbeiträge für die Kinder können aber noch eingetrieben werden. — **G. G. 418.** Nein, mit 21 Jahren,

Stillerschuhe

Schuhe

passend zur

Reise

Bekanntmachung. Städtische Volksspeisung.

Am 10. Juli wird in der Markthalle Wörther Straße 45 die erste öffentliche Zentralküche eröffnet, welcher Küchen in den anderen Stadtteilen schnell folgen werden. Die Ausgabe der Teilnehmerarten erfolgt bei den zuständigen Brotkommissionen, und zwar vorläufig nur für die Bewohner der zu diesen gehörigen Straßen. Aus nachstehender Zusammenstellung ergibt sich, wo die Teilnehmerarten zu haben und die Speisen zu entnehmen sind.

Kartenausgabestelle (Brotkommission)	Speisenausgabestelle
Dorberger Str. 57 (Kommission 106)	Kresdowstr. 11, Hof, links (Ausgabestelle 1)
Pappelallee 30/31 (Kommission 107)	Kresdowstr. 11, Hof, rechts (Ausgabestelle 2)
Danziger Str. 23 (Kommission 108)	
Danziger Str. 23 (Kommission 105)	Danziger Str. 23, Turnhalle (Ausgabestelle 3)
Danziger Str. 22a (Kommission 85)	
Senefelderstr. 6 (Kommission 111)	
Reichenburger Str. 3 (Kommission 97)	
Brenzlauer Allee 227/228 (Kommission 103)	Kolmarer Str. 8/9, Altes Backwerk Diedenhofer Str. 1 (Ausgabestelle 4)
Christburger Str. 7 (Kommission 104)	
Delnersdorfer Str. 18 (Kommission 89)	
Delnersdorfer Str. 18 (Kommission 90)	
Roppen Weg 12 (Kommission 95)	
Reichenicker Str. 18 (Kommission 99)	Reichenicker Str. 17/18, Turnhalle (Ausgabestelle 5)
Wipstr. 23a (Kommission 93)	
Reichenicker Str. 17 (Kommission 98)	
Kuppiner Str. 47 (Kommission 100)	
Schwedter Str. 234 (Kommission 101)	Schwedter Str. 232-234, Turnhalle (Ausgabestelle 6)
Kuppiner Str. 48 (Kommission 102)	
Eberswalder Str. 10 (Kommission 118)	
Sonnenburger Str. 20 (Kommission 116)	Plaber Str. 1-8, Turnhalle (Ausgabestelle 7)
Sonnenburger Str. 20 (Kommission 117)	
Greifenhagener Str. 58/59 (Kommission 109)	
Pappelallee 31 (Kommission 110)	Greifenhagener Str. 20, nördlich der Ringbahn, Turnhalle (Ausgabestelle 8)
Scherebergstr. 6 (Kommission 112a)	
Greifenhagener Str. 20 (Kommission 112b)	
Schönflieger Str. 7 (Kommission 113)	
Schönflieger Str. 7 (Kommission 114)	Wipstr. 17, Turnhalle (Ausgabestelle 9)
Driesener Str. 22 (Kommission 115)	

Wer nicht weiß, wo sich die Geschäftsstelle seiner Brotkommission befindet, erfährt dies bei seinem Hausverwalter oder Hauswirt. Die Ausgabe der Speisen erfolgt in ganzen und halben Portionen täglich (auch Sonntags) von 12-2 Uhr. Es werden ganze Portionen zu 40 Pf. und halbe Portionen zu 20 Pf. abgegeben. Die Teilnahme kann nur wochenweise, beginnend am Montag, stattfinden, jedoch ist zulässig, die Teilnehmerkarten für mehrere Wochen zusammen zu entnehmen. Wer teilzunehmen möchte, hat sich bei der für seine Wohnung zuständigen Brotkommission am Montag, Dienstag und Mittwoch (3., 4. und 5. Juli) während der Geschäftsstunden der Brotkommission zu melden und die für die Teilnehmerwochen geltenden Fleischarten und Kartoffelarten vorzulegen. Er hat dabei anzugeben, ob er ganze oder halbe Portionen zu entnehmen wünscht. Bei Bestellung von ganzen Portionen werden für jede Person und Woche, auf welche die Teilnahme gewünscht wird, von der Fleischkarte 2/4, Karren und von der Kartoffelkarte 2 Karren durch Abrechnung entwertet, bei Bestellung von halben Portionen 1 1/2 Fleischkarte und 1 Kartoffelkarte. Die ausgebildete Wochenkarte enthält für jeden Tag einen Abschnitt, bei Bestellung von halben Portionen wird von der Brotkommission die untere Hälfte der Abschnitte abgetrennt.

Für die erste Speisungswoche vom 10. bis 16. Juli entwertet die Brotkommission nur die Abschnitte der Fleischkarte, während die Entwertung der Kartoffelkarte am ersten Speisungstage in der Speisenausgabestelle erfolgt. Die Teilnehmer haben deshalb bei Entnahme der ersten Speisen während der Woche vom 10. bis 16. Juli die Kartoffelkarte in der Speisenausgabestelle vorzulegen.

Die Bezahlung der Speisen erfolgt täglich in der Speisenausgabestelle.

Die Speisungskarte berechtigt nur zur Speisentnahme in der darauf bezeichneten, für die Wohnung des Teilnehmers zuständigen Speisenausgabestelle. Die Speisungskarte ist dort täglich vorzulegen. Gegen Abrechnung des Tagesabschnittes und Zahlung von 40 Pf. für die ganze oder 20 Pf. für die halbe Portion erhält der Teilnehmer dort für jede bestellte Portion eine — bei ganzen Portionen größere, bei halben Portionen kleinere — Kontrollblechmarke, gegen deren Ausbändigung die Ausgabe des Essens erfolgt. Nicht benutzte Tagesabschnitte sind verfallen.

Es wird vorausgesetzt, daß die Teilnehmer die Speisen in ihrer Wohnung verzehren; ausnahmsweise und nur für Personen, die genötigt sind, das Essen an Ort und Stelle einzunehmen, sind einige Sitzplätze und einzelne Speisegeräte vorgezogen.

Berlin, den 30. Juni 1916.
Magistrat der königlichen Haupt- und Residenzstadt.
148 V. Speis. 16. Vermuth.

Aufbewahren! **Aufbewahren!**
Kaufe jederzeit gegen Vorzahlung keine und größte Posten
Schnelldrehstuhl—Friedensware.
Für gute Marken zahle die höchsten Tagespreise.
Kaufe auch Drehbänke u. Treibriemen.
Maschinengeschäft Berlin O. 112,
Wühlischstr. 15/16, am Bahnhof Stralau-Rummelsburg.

Handwaschseife,
brotmarkenfrei, wäscht ideallos, 75 Stück franco Nachnahme 10.50 M.
157/15 Salomon, Prinzenstr. 71.

Süße Limonade ohne Zucker
mit Himbeer-, Kirsch- und Zitronen-Aroma bereitet man sehr einfach selbst aus Reichel's neuen Limonaden-Süß-Extrakten. — Laut Verordnung des Bundesrats —
Enthalten bereits den nötigen Süßstoff (Saccharin) für 8 Pfund Zucker. 1 Flasche für 1,95 M. ergibt ohne Zuckeraufschlag 2 Liter Limonaden-Extrakt, der im üblichen Verhältnis frischem Wasser zugelegt für circa 15 Liter süße Limonade ausreicht (1/2 Fl. 1,05 M.). Die beliebigen Reichel's Limonaden-Extrakte in bisheriger Art (zum Einlöchen mit Zucker) 1 Flasche für 95 Pf. ergibt 5 Pfd. Limonaden-Sirup (1/2 Flasche 55 Pf.) in allen bekannten Sorten erhältlich. Wo in Apotheken und Drogerien nicht vorrätig, Versand gegen Voreinsendung oder Nachnahme durch Otto Reichel, Essenzfabrik, Berlin SO 43, Eisenbahnstr. 4.

Milfix-Weisskäse
kann sich jede Hausfrau selbst bereiten. 1 1/2 Pfund Milfix wird in 1 1/2 Liter kaltem Wasser in bekannter Weise aufgelöst. Nach 3 Tagen erhält man den besten Weisskäse.
Milfix ist garantiert reine Magermilch in Pulverform.
Restlos löslich.
Ueberall erhältlich.

GARBÁTY CIGARETTEN
DEUTSCHES FABRIKAT TRUSTFREI

Soweit der Vorrat reicht
liefert die Buchhandlung Vorwärts
Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.

Geschichte der deutschen Kunst. Mit vielen Textillustrationen, Tafeln und Farbendruck.
Ein durchaus empfehlenswertes Werk, mit wahrhaft künstlerisch ausgeführten Illustrationen und Farbendruck. Das Werk ist nur noch in wenigen Exemplaren zu diesem billigen Preise zu haben.
Es sind folgende Bände:
I. Bode, Dr. W., Geschichte der deutschen Plastik. Gebd. statt M. 15,— für M. 7,—
III. Falke, J., Geschichte des deutschen Kunstgewerbes. Gebd. statt M. 19,— für M. 7,—
IV. Althow, Dr. E., Geschichte des deutschen Kupferstichs. Gebd. statt M. 19,— für M. 7,—
Faulmann, R., Im Reiche des Geistes. Illust. Geschichte der Wissenschaften. Gebd. statt M. 17,50 für M. 5,—
Grantoff, Otto, Die Entwidlung der modernen Buchkunst in Deutschland. Gebd. statt M. 9,— für M. 1,50
Frobenius, Leo, Die reifere Menschheit. Bilder des Lebens, Treibens und Denkens der Halb-Kulturvölker. Gebd. statt M. 7,50 für M. 2,10
König, E., Ausgeburt des Menschenwahns im Spiegel der Hegenprozesse. Gebd. statt M. 6,50 für M. 4,—
Pegel, Christian, Die Blütezeit der deutschen politischen Lyrik von 1840—1850. Gebd. statt M. 10,— für M. 3,50
Mantegazza, P., Die Physiologie des Hasses. Statt M. 7,— für M. 1,50

Zahnpraxis W. Thiedt
Steindendorfer Str. 7, Nord. 7635.
Berien über vereilt. 9056
Verzogen nach [257/17]
Warschauer Straße 16:
Dr. Ritter
Arzt für innere u. Stoffw.-Krankheit.
Spezialarzt
Dr. med. Wockenfuß,
Friedrichstr. 125 (Oranienb. Tor),
für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden —
Ehrlich-Hata-Kur (Dauer 12 Tage),
Blutuntersuchung, Schnelle, sichere
schmerzlose Heilung ohne Berufs-
222/6* störung, Teilzahlung.
Sprechstunden: 10—1 und 5—8.

Spezialarzt
für Haut-, Harn-, Frauenleiden,
nerv. Schwäche, Beinfraktur jeder
Art, Ehrlich-Hata-Kuren,
Friedrichstr. 81, gegenüber
Panoptikum.
Sprechst. 9-11, 1/2-1/2, Sonntag
9-2. Honorar maß., auch Teilzahl.
— Separates Damenzimmer. —

Westmann's Trauermagazin
Größte Auswahl.
Billigste Preise.
I. Mohrenstraße 37a
(Kolonnaden)
II. Gr. Frankfurter Str. 115
(nahe Andreasstr.)
Auswahlendungen sofort.
Ami Zentrum 7890.
Sonntag 12—2 Uhr geöffnet.

Hühneraugen
Schmerzlos entfernt mit absoluter Sicherheit
Reichel's „Bosco“. Ungeheures Heilmittel
für einwurzige Leiden. — Seit 25 Jahren be-
kannt! Jede 75 Pf. per Pfl. — franco durch
Otto Reichel, Berlin 43 Eisenbahnstr. 4.

J. Baer
Ecke
Badstr. 26 Prinz.-Allee
Moderno Herren- und
Knaben-Anzüge.
Eleg. Paletots, Uster
Japani, jed. Preislag.
Gr. Stofflager z. eleg. Maßanfertigung
Billigste, feste Preise.

Dauerwäsche Zephir
anerkannt bestes Fabrikat
Friedrichstraße 104/104a
Brunnenstraße 180 8966
Kottbuser Damm 67
Vormärts-Konumenten erhalten 5%.

Metallbesohlung
D.R.G.M. Nr. 647656 u. 647909
Keine Vernagelung der Sohle mehr.
Kein Sohlenlederverbrauch. Jahres-
ausgabe ca. 3—4 Mark. — Preis pr.
P. 1,50 M. — 2,50 M. nebst 4 Ersatz-
teilen. Beim schärf. Trampenteil im
Probegebrauch. Jeder kann selbst
beziehen, Beschreibung beigelegt.
Nachh. versch. Diese Annonce wird
als Bon. mit 5% in Zahlung ge-
nommen. Bei Bestellungen wolle
man genauen Papierabschnitt der
fraglichen Sohle einschicken. Allein-
abschl. f. Deutschl. R. Jondretzky,
Leipzig-Angar. [15/15*]

Säcke, allerhand, lauft
höchstzählend
Höner, Berlin, Köpflingerstr. 64 I.
Nordend (10 888). 257/18

Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & m. b. S.
Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Wir empfehlen:
Praktische Steuerpolitik
oder **Steuerdogmatik?**
Von Heinrich Cunow
Preis 1 M. Vereinsausgabe 50 Pf.
Inhalt: Keine Selbstkaufhaltung. — Arbeiter-
interessen und Steuerprinzipien. — Steuerpro-
bleme. — Staatsmonopole oder neue Steuern?
Steuerdogmatik und Steuerpolitik. — Nach-
mal die Monopolfrage. — Die Großküche bietet
eine gemeinverständliche Einführung in die Auf-
gaben der Steuer- und Finanzreform, bei deren
Einführung die Sozialdemokratie ihre gewichtige
Stimme in die Waagschale werfen muß.

Jogal
Rasch und sicher wirkend bei:
Gicht | Hexenschuß
Rheuma | Nerven- und
Ischias | Kopfschmerzen
Herzkl. glänzend begünstigt. — Hunderte
von Anerkennungen. Ein Versuch überzeugt. Jogal-Tabletten
sind in allen Apotheken erhältlich. Preis M. 1.40 u. M. 3.50.

Größte Einkaufsvorteile bietet
Dr. Teppich-Spezialhaus
Emil Lefèvre
Berlin S. Seit 1882 nur
Oranienstr. 158
Großes
Teppich-Lager

aller Größen und Qualitäten.
Sofa-Größe . . . à 10, 15—40 M.
Salon-Größe à 15, 20, 30-150 M.
Saal-Größe . . . à 45, 60, 75-800 M.
Gardinen, Portieren, Möbelstoffe,
Tischdecken, Steppdecken usw.
1 Posten Koehl-Tischdecken
à 4,50, 6,00, 10,00 u. 18 M.
Spezialkatalog kostenlos
u. portofrei.

Münzen kauft Rob. Ball Welf. Münzen-
hdlg., Berlin, Wilhelmstr. 46/47
Zuviel Steuern?
Die Steuereinsparungen
gehen den Steuerzahlern
in den nächsten Wochen zu.

Auskunft gibt
über die Höhe der zu zah-
lenden Steuern, über die
abzugsberechtigten
Ausgaben und alle anderen
wichtigen Fragen auf
diesem Gebiet das Buchlein

Führer
durch das preussische
Einkommensteuergesetz
Mit 19 Formularen für Eingaben und
Reklamationen, sowie einem aus-
führlichen Sachregister
Vierte Auflage
Preis 40 Pfg.
Zu haben in allen
Vorwärts-Ausgabestellen und
in der Buchhandlung Vorwärts
Lindenstraße 3.

Für Schuhmacher
Oberleder, Rülter und Koppen,
große Oberlederabfälle für Futter.
Bruno Sensfuß,
Leder-Abfälle,
Berlin-Weißensee,
Langhansstr. 33.

Kranzspenden
sowie sämtliche
Blumenarrangements
liefert schnell und billig Paul
Gross, Lindenstr. 69, Tel. Wpl. 7200.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin. N 54, Linienstr. 83-85
Telephon: Amt Norden 185, 1239, 1967, 9714.
Bureau geöffnet von 9 bis 1 Uhr und von 4 bis 7 Uhr.

Achtung! Rohrleger und Helfer. Achtung!

Dienstag, den 4. Juli, 1916, abends 8 Uhr
Allgemeine Branchen-Versammlung
im Gewerkschaftshaus, Engelsufer 15 (großer Saal).

Tagesordnung:
1. Stellungnahme zum Tarifbruch des Arbeitgeberverbandes.
2. Beschlusstiftung.
3. In Anbetracht der äußerst wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht aller Kollegen, pünktlich zu erscheinen.
Die Jahreshelle Gallisch, Panstr. 8, ist nach dem Tode von **Kalkbrenner**, Gerichtstr. 60, verlegt worden. Die Ortsverwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Verwaltung Berlin.
Tel. Amt Nordplatz 10623, 3578. Bureau: Kungestraße 30.

Branchen-Versammlung

der
**Berlmutter-, Horn- und Stein-
müllerarbeiter**

Mittwoch, den 5. Juli, abends 6 Uhr, bei Stein,
An der Stralauer Brücke 3.
Tagesordnung:
1. Vortrag: Krieg und Feuerbehaftung unter Vorführung eines Arematoriumsmodell. Referent Herr J. Garisch.
2. Bericht von der Generalversammlung.
3. Verhandlungsangelegenheiten.
Die Kollegen werden gebeten, zu dieser Versammlung ihre Frauen mitzubringen.

Mitglieder-Versammlung

Bezirk Oberschöneweide.

Dienstag, den 4. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Warneke,
Wilhelminenhofstr. 18.
Bodenleger.

Kommissionsitzung mit Vertrauensleuten.
Mittwoch, den 5. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Abendroth,
Abalderstr. 61.

Vertrauensmännerversammlungen

der Bezirke und Branchen.

Mittwoch, den 5. Juli, abends 8 1/2 Uhr:
Tischler: Bezirk Südost I u. II bei Vier, Raunynstr. 9.
Stellmacher bei Hummel, Sophienstr. 5.
Korbmacher bei Krause, Mariannenplatz 8.
Jalousiearbeiter bei Greive: Vertrauensmänner 8 Uhr,
Gesamtbranche um 9 Uhr.

Oberschöneweide, Johannisthal:
Vertrauensmänner aller in den Flugzeugbetrieben be-
schäftigten Holzarbeiter und Arbeiterinnen um 5 1/2 Uhr
bei Gant, Niederschöneweide, Hasselwerder Str. 12.
Die Ortsverwaltung.

Möbel-Angebot.

Sollte Möbelstücken liefert Spezial-Ein- und Zweizimmer-
Einrichtungen sowie Einzelmöbel gegen mäßige Zins-
vergütung bei keiner Anzahlung und geringen monatlichen Raten-
zahlungen. Offerten N. 3 an die Expedition des „Vorwärts“.
Keine Kasseleren. Größte Kulanz.

Todes-Anzeigen

Am Donnerstag, den 29. Juni,
nach langer Krankheit
Heinrich Wieland
Turnstr. 61. 13091
Die Beerdigung findet am
Montag, den 3. Juli, nachmittags
9 1/2 Uhr, in Stahnsdorf statt.
Lotterieverein „Glückstern“.

Als Opfer des Weltkrieges fiel
am 29. Mai 1916 beim Sturm-
angriff unser einziger, bergens-
guter Sohn, Bruder, Onkel, Neffe
und Cousin, der Musiklieb-
Bruno Habeck
4. Komp. Inf.-Regiments Nr. 20
im blühenden Alter von 19 Jahren.
11491
Wir hoffen auf ein Wiedersehen,
du aber laßt dich nicht von den
Händen nehmen, denn du bist
nicht tot, sondern nur abwesend.
Die tieftrauernden Eltern
und Schwester.
Berlin-Pantow, Göttschstr. 22.

Allen Verwandten und Freunden
die traurige Nachricht, daß unser
lieber, jüngster Sohn, Bruder,
Schwager und Onkel
Louis Schabel
im Alter von 19 Jahren am
8. Juni 1916 gefallen ist.
In tiefem Schmerz
Sari Schabel und Familie
Stargarder Str. 64.
Auf Rosen wartest Du nie gebettet,
Von Menschen wärdest Du hingerafft
Die Lebten, die Du angenommen,
Sie sind mit Dir ins lächle Grab.

**Volks-Feuerbestattungs-
Verein Groß-Berlin.**
Am 23. Juni verstarb in Oster-
reich infolge Betriebsunfalls unser
Mitglied, der Monteur, Herr
Hermann Bröde
Berlin, Soldiner Straße 76.
Ehre seinem Andenken!
Die Einäscherung findet am
Dienstag, den 4. Juli, nach-
mittags 5 Uhr, im Berliner Arem-
atorium, Gerichtstr. 37/38, statt.
Rege Beteiligung erwartet.
Der Vorstand.

Männerchor „Norden“
M. d. D. A. S. B.
Den Sangesbrüdern zur Nach-
richt, daß unser langjähriges Mit-
glied
Paul Thäter
46 Jahre, am 27. Juni im Kreis-
krankenhaus zu Nowawes ver-
storben ist.
Die Beerdigung hat am 30. Juni
in Nowawes stattgefunden.
Die Krankheit hat er sich im
Felde geholt.
58/15 Der Vorstand.

Am 24. Juni verstarb plötzlich
mein lieber Mann, unser guter
Sohn, Bruder und Schwager
Ernst Brummer
im 29. Lebensjahre. 91
Charlottenburg, den 1. Juli 1916.
Hertha Brummer geb. Zempelburg.
Wilhelm und Luise Brummer,
als Eltern.
Willi, Lina, Paul Brummer,
als Geschwister.
Ludwig Zempelburg und Frau,
als Schwager.
Die Einäscherung hat am 1. Juli
stattgefunden.

Dem Andenken unserer auf dem Kriegsschauplatz gefallenen Genossen!

Durch Kopfschuß fiel am 13. Juni der 27jährige Hausdiener
Karl Berner
Schweizer Straße 48, 2. Wkt. Bezirk 501.
227/7 Sozialdemokr. Wahlverein I. d. 8. Berliner Reichstagswahlkr.

Am Juni 1916 fiel als Opfer des Weltkrieges unser Genosse, der
Glasmacher
Joseph Faulhaber
Rantstraße 24, Gruppe 62.
13/11 Sozialdemokr. Wahlvor. Niederbarnim. Bez. Lichtenberg.

Verstorben am 26. Mai im russischen Gefangenschaft
Friedrich Michel
Waldseeferstraße 78.
244/1 Soziald. Wahlverein Niederbarnim. Bezirk Friedrichsfelde.

Deutsch. Metallarbeiter-Verband

Ortsverwaltung Berlin.

Dem Andenken unserer im Felde gefallenen
Kollegen.

Paul Fleischer, Aufreißer,
geb. 28. 3. 1888, Wilhelmstal

Kasimir Florzack, Dreher,
geb. 10. 2. 1896, Schmdorje

Paul Fröhlich, Formez,
geb. 26. 4. 1886, Jeltz

Richard Giedow, Werkzeugmacher,
geb. 26. 7. 1894, Berlin.

Erich Gräber, Arbeiter,
geb. 11. 9. 1896, Berlin.

Reinhold Harder, Schlosser,
geb. 10. 2. 1884, Bögslow

Albert Mintel, Schlosser,
geb. 28. 12. 1895, Rosenberg.

Willi Müller, Werkzeugmacher,
geb. 30. 6. 1895, Berlin.

Karl Packbauer, Klempner,
geb. 6. 11. 1880, Königsberg.

Johannes Papiez, Schlosser,
geb. 18. 11. 1892, Berlin.

Joseph Startz, Formez,
geb. 20. 1. 1877, Wasserfallingen.

Ehre ihrem Andenken!
119/7 Die Ortsverwaltung.

Zentralverband der Zimmerer Deutschlands

Zahlstelle Berlin und Umgegend.

Den Berufsgenossen zur Nachricht, daß folgende
Mitglieder im Felde gefallen sind:

Felix Buchmann, Bezirk 15.

Karl Pohl, Bezirk 10.

Gustav Schönwald, Bezirk 10.

Hermann Schultrich, Bezirk 32.

Ehre ihrem Andenken!
254/12 Der Vorstand.

Bei den Kämpfen am 15. Juni
1916 nahm 6^{ter} wurde von einer
Handgranate getötet unser lieber,
hoffnungsvoller Sohn und Bruder
Erich Gräber
(Pflücker-Regt. 35, 2. Komp.)
im 26. Lebensjahre. 897b
In tiefer Trauer
Fritz Gräber und Frau
nebst Geschwister,
Berlin SO, Ratiborstraße 8.

Als Opfer des Weltkrieges fiel
am 4. Juni unser Kollege
Franz Krüger.
Ehre seinem Andenken!
Die Kollegen und Kolleginnen
der Deutschen Waffen- und
Munitionsfabrik Wittenau,
Wkt. Schleiferei I. 13591

Arbeiter-Radfahrer-Bund

„Solidarität“ (Ortsgruppe Berlin).

Im Felde gefallen sind folgende Bundesgenossen:

am 6. Mai **Ernst Hacker**, 1. Wkt.,

am 20. April **Hermann Linke**, 7. Wkt.,

am 16. **Walter Rode**, 2. Wkt.,

am 4. **Max Wacker**, 8. Wkt.,

Bruno Müller, 8. Wkt.

Ehre ihrem Andenken!
9/7 Der Vorstand.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.

Bezirk Groß-Berlin.

Folgende Kollegen sind im Felde gefallen:

Karl Bertram, Bretterträger,
Bruno Habeck, Branereiarbeiter,
Otto Hanisch, Industriearbeiter,
Willi Heising, Drohkenschaffener,
Gust. Miserowsky, Geschäftsführer,
Georg Nickel, Lagerarbeiter,
Otto Schilling, Beleuchtungsbedarf,
Gustav Weber, Industriearbeiter.

Ehre ihrem Andenken!
66/2 Die Bezirksleitung.

Sozialdemokratischer Wahlverein
I. d. 2. Berl. Reichstagswahlkreises.
Bezirk 27.

Am 28. Juni verstarb unser
Mitglied, der Schriftfeger
Richard Sauerweier
Wassergasse 12
im Alter von 30 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mont-
tag, den 3. Juli, nachmittags
5 1/2 Uhr, auf dem Friedhof,
Seeferstraße, statt.
Um rege Beteiligung ersucht
206/8 Der Vorstand.

Allen Freunden und Bekannten
die traurige Nachricht, daß mein
lieber Mann, unser guter Vater
und Sohn, der Strumpfpolier
Paul Uhlemann
im Alter von 54 Jahren sanft
entschlafen ist. 1332
Dies zeigt tiefbetrabt an
Frau Pauline Uhlemann
geb. Holsfeld und Söhne,
Frau Ida Uhlemann als
Mutter.
Die Beerdigung findet am
Montag, den 3. Juli, nach-
mittags 4 Uhr, von der Halle
des Zentral-Friedhofes, Friedrichs-
felde, aus statt.

Sozialdemokratischer Wahlverein
I. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreises.
Petersburger Viertel. Bezirk 346.

Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser Genosse, der Arbeiter
Paul Uhlemann
Weidenweg 45, gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Montag, den 3. Juli, nach-
mittags 4 Uhr, von der Halle
des Zentral-Friedhofes in Fried-
richsfelde aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
214/14 Der Vorstand.

Als Opfer des Weltkrieges fiel
am 20. Mai 1916 mein herzens-
guter, innigstgeliebter Mann, der
liebe, treuherzige Vater seiner
Kinder, der Pionier in einer
Minenwerfer-Kompagnie
Reinhold Harder.
Im tiefsten Schmerz
Frau Elise Harder und Kinder.
Du bist nicht tot, schloß auch Dein
Auge sich, —
In unseren Herzen lebst Du
ewiglich! 10681
Lieber Vater schlaf in Ruh,
Unsere Liebe deckt Dich zu.
Ruhe sanft in Heiligtum!

Sozialdemokratischer Wahlverein
Kreis Niederbarnim.
Bezirk Weissensee.

Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser Genosse, der Möbel-
polierer
Emil Drost
Gruppe 27, nach langem Kranken-
lager verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute
Sonntag, den 2. Juli, nach-
mittags 4 Uhr, von der Halle des
Gemeinde-Friedhofes, Mühlstraße,
aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
18/9 Die Bezirksleitung.

Dem Weltkrieg zum Opfer fiel
am 13. Juni 1916 unser geliebter
Sohn, Bruder, Schwager, Onkel
und Bräutigam, der Pflücker
Erich Adermann
vom Pflücker-Regt. Nr. 35
im 23. Lebensjahre.
Dies zeigt tiefbetrabt an
Wilhelm Adermann
nebst Frau und Tochter,
Karl Adermann, 4. J. im Felde,
nebst Frau und Sohn,
Willy Adermann, 3. J. im Felde,
nebst Frau und Sohn,
Otto Adermann, 3. J. im Felde,
nebst Frau und Söhnen,
Charlotte Adermann, als Braut.
Du bist nicht tot, schloß auch Dein
Auge sich.
In unseren Herzen lebst Du
ewiglich!

Deutscher Buchhändlerverband.
(Zahlstelle Berlin.)

Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser langjähriges Mitglied,
die Kollegin
Emma Bernhardt
nach langem Leiden verstorben ist.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet Montag,
den 3. Juli, nachmittags 4 Uhr,
auf dem Kirchhofe der Heilig-
kreuz-Gemeinde in Mariendorf
statt.
Zahlreiche Beteiligung erwartet
24/3 Die Ortsverwaltung.

Gewidmet zum 87. Geburtstag
am 2. Juli 1916.

Als Opfer des Weltkrieges
fiel am 31. März 1916 mein
herzensguter Mann, unser treu-
herziger Vater, Bruder, Neffe,
Vetter, Schwager und Onkel, der
Schäfer
Fritz Roschmann
In tiefstem Schmerz namens
aller Hinterbliebenen
Luise Roschmann geb. Rüdhardt
nebst Kindern Martha und
Ewald.
Unvergesslich bleibst Du den Deinen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.

Den Kollegen zur Nachricht,
daß unser Kollege, der Arbeiter
Karl Liberski
Rahlsdorf
am 30. Juni gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute
Sonntag, den 2. Juli, nach-
mittags 5 Uhr, vom Trauerhause,
Rahlsdorf, Lindenstraße 24, aus
statt.
Um rege Beteiligung ersucht
119/8 Die Ortsverwaltung.

Allen denen, welche unseren lieben
Entschlafenen auf dem letzten Wege
begleiteten, sowie für die schönen
Kranzspenden, insbesondere dem Ge-
sangverein der Gastwirtsgesellen,
sagen wir unseren aufrichtigsten
Dank. 11991
Im Namen der Hinterbliebenen
Frau Bwe. Klara Scheunig
geb. Doll
nebst Kindern.

Am 14. Juni fiel als Opfer
des Weltkrieges unser innig-
geliebter Sohn, Bruder, Schwager
und Onkel, der Musiklieb-
Kasimir Florezak
Inf.-Reg. Nr. 41
im einundzwanzigsten Lebensjahre
Die trauernden Eltern
und Geschwister:
Familie Florezak, Reustadt.
Familie Florezak, Charlottenbg.
Familie Jelsch, Reustadt.
Familie Hermann, Berlin. 907b

Dankagung.
Für die Beweise herzlichster Teil-
nahme bei der Beerdigung meines
lieben Mannes
Max Zernsdorff
sage ich hiermit allen Verwandten
und Bekannten, dem Vorstande der
Dachdecker, Verwaltungsstelle Berlin,
und dem Sparverein meinen innig-
sten Dank. 10681
Witwe Martha Zernsdorff.